

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 90 (1957-1958)
Heft: 33-34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

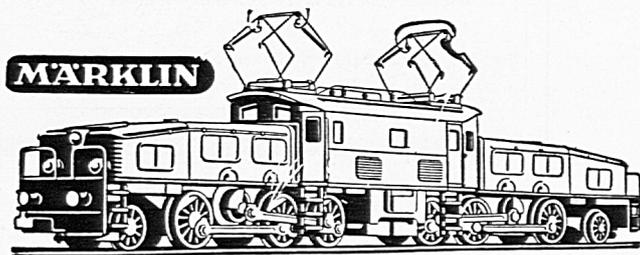
L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN



Der Jugend Freude

sind gute mechanische Spielwaren!

MÄRKLIN-Tischeisenbahnen, modellgetreue Nachbildungen, ab Fr. 37.50

Neuheit: Re⁴/₄ Schweiz Fr. 59.- Dieselloko schwedisches Modell Fr. 52.- Doppelkreuzweiche Fr. 28.-

HAG Spur 0, Lokomotive zweimotorig Fr. 190.-
Neu: Gotthardlokomotive Fr. 75.-

MECCANO-Metallbaukästen in allen Grössen am Lager. Die beliebten DINKY-TOYS ab Fr. 1.90

KOSMOS-Baukästen Optik, Mechanik, Radio, Elektro, Chemie, Mikromann

Der Fachmann ist **Optiker Büchi**

Spitalgasse 18, Bern

Das Geschäft ist am Samstagnachmittag offen
Spielwarenabteilung im I. Stock

Das gute
Bild



bei

KUNSTHANDLUNG
**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64



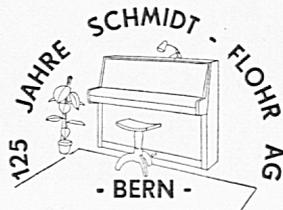
Komplette **Aquarien** und **Terrarien-Anlagen**

Schneiter
Neuengasse 24

Das Spezialgeschäft für
Einrichtungen in Schulen

Bern 26262

Die Vereinsanzeigen finden Sie, ausnahmsweise, am Schluss des Textes
 Les communications des sections se trouvent exceptionnellement à la fin du texte



SCHMIDT-FLOHR

Der Schweizer Flügel mit

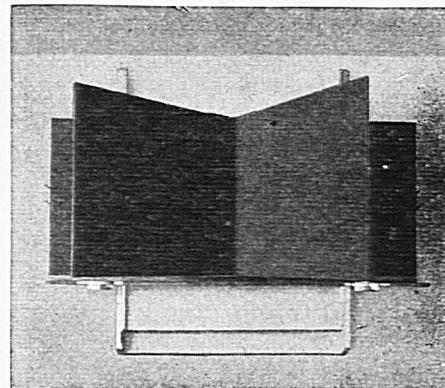
WELTRUF

Verlangen Sie bitte den Katalog mit Dokumentationen, die uns selbst aus Übersee zugekommen sind.

Pianofabrik
SCHMIDT-FLOHR AG
 Bern



Werro
Geigen
 tönen besser!



Alle Systeme Beratung kostenlos
 gegründet 1911

Magazinweg 12 Telephone 2 25 33

F. Stucki, Bern Wandtafelfabrik

Schulblatt-

Inserate

sind

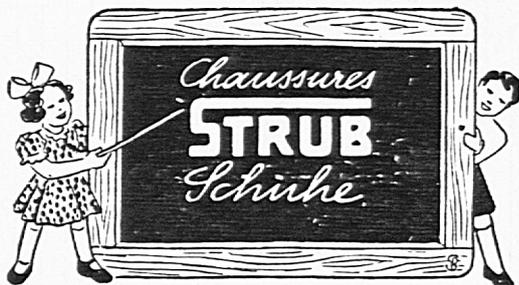
gute

Berater

Mon petit livre de français

einfaches Lehrbüchlein für Primarschulen. Preis Fr. 2.80
 mit Mengenrabatt. Zu beziehen beim Verfasser:

Fr. Schütz, Lehrer, Langenthal



Gebroder
Georges
 Bern
 Marktgasse 42

Toute nouvelle en Suisse, voici

**ANTARES
 PARVA**



la plus perfectionnée des petites machines à écrire portatives.

Qualité irréprochable
 Prix extraordinairement bas de **Fr. 259.-**
 Dimensions: 30 x 30 x 6,5 cm
 Poids: 4,5 kg
 Clavier: 42 touches
 Ruban bicolore
 Frappe neutre pour stencil
 Facilité de paiement sur demande

Cherchons revendeurs éventuellement comme gain accessoire

Delsim-Import Case postale, St-Imier J/b.

Stadttheater Bern

Hinweis an die Inhaber unseres **Dienstag-Landabonnements**
 Ihre nächste Vorstellung:
 Dienstag, den 10. Dezember, 20 Uhr

«**Die liebe Familie**»

Lustspiel von Felicity Douglas

Für diese Vorstellung sind noch weitere Karten im freien Verkauf erhältlich:
 im Vorverkauf (Telephon 2 07 77) und an der Abendkasse

Landabonnement

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar Bern, Quellenweg 3, Wabern bei Bern, Postfach, Telefon 031 - 5 90 99. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. 031 - 4 41 62. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 18.50, halbjährlich Fr. 9.50. *Insertionspreis:* Inserate: 16 Rp. je mm, Reklamen: 55 Rp. je mm. *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Tel. 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'École normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, place de la Gare 1, Berne. *Prix de l'abonnement par an:* pour les non-sociétaires 18 fr. 50, six mois 9 fr. 50. *Annonces:* 16 ct. le millimètre, réclames 55 ct. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

INHALT · SOMMAIRE

Eine Mutter singt	611	Aus dem Bernischen Lehrerverein	617	«Le Traitement médical de la mauvaïse	620	Scolarité et du mauvais Caractère»	625
Studientagung über Lehrerbildung	611	Aus andern Lehrerorganisationen	617	Observer, apprendre, sauvegarder	627	Observer, apprendre, sauvegarder	627
Die Lehrerbildung steht zur Diskussion! 614		Schulfunksendungen	618	Crise de l'enseignement	628	Crise de l'enseignement	628
Ausbildung der Seminaristen in der Stell-		Verschiedenes	618	A l'étranger	629	A l'étranger	629
vertretung	615	Neue Bücher	618	Dans les sections	629	Dans les sections	629
«Lehrer - das Dorf hat Euch nötig!» ..	615	Buchbesprechungen	620	Bibliographie	630	Bibliographie	630
Ein Lehrer wird geehrt	618			Sekretariat - Secrétariat	632	Sekretariat - Secrétariat	632

Eine Mutter singt

Von Paul Adolf Brenner

*Ich habe dich getragen -
Dein Vater fiel im Krieg;
Ich werde dir nicht klagen,
Das Leid, das ich verschwieg.*

*Es gingen viele Jahre
Seit diesem Jahr ins Land.
Ich halte und bewahre
Dich sicher bei der Hand.*

*Die Zeit ist kalt geworden
Und hart und ungerecht:
Bald lehren sie dich morden
Fürs kommende Geschlecht.*

*So schliessen sich die Ringe.
Wann wird es anders sein?
Der Schwache und Geringe
Bleibt auf der Welt allein.*

Studientagung über Lehrerbildung

In der Reihe der Veranstaltungen, welchen die kantonale Kommission für Gemeinnützigkeit der Oekonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern zu Gevatter steht, dürfte die vom 22. November 1957 einen hervorragenden Platz einnehmen. Dem langjährigen Präsidenten der Kommission und Betreuer dieser Tagungen, Herrn alt Schulinspektor *Friedli*, Schüpfen, mag dieser schöne Abschluss zu besonderer Genugtuung gereichen. Da er die Leitung jüngern Händen anzuvertrauen wünscht, ist ihm denn auch durch Schuldirektor Dübi am späten Schluss der Verhandlungen der wohlverdiente Dank ausgesprochen worden. Die Zuhörer, welche den Saal der Schulwarte überfüllten und zum grössten Teil mit gespannter An-

teilnahme bis zum Schlusse ausharrten, stimmten mit warmem Beifall zu. Möge den glücklichen Verlauf der Tagung eine fruchtbare Nachwirkung krönen!

Die beiden Hauptvorträge, mit denen die Vormittags- und die Nachmittagsverhandlungen eingeleitet wurden, sollen ungekürzt im Berner Schulblatt erscheinen. In diesem Bericht werden sie deshalb nur in den Hauptzügen wiedergegeben. Sie ergänzten sich gut, indem Herr Professor J. R. Schmid sich auf das Grundsätzliche beschränkte, währenddem Herr Seminarleiter E. Rutishauser seinen bis ins einzelne ausgearbeiteten Plan einer künftigen Lehrerbildung darlegte.

In seinem Eröffnungswort ersuchte Erziehungsdirektor *Moine* die Versammlung, sich dessen bewusst zu bleiben, dass die Schule dem Volk gehört und sich nach seinem Willen und seinen, mit der Zeit sich ändernden Bedürfnissen zu richten hat. Die bäuerlich-bürgerliche Welt mit ihrem einfachen Aufbau ist im Umbruch. Die rasche Änderung der Arbeits-, Verkehrs- und Siedungsverhältnisse stellt auch die Menschen vor völlig neue Möglichkeiten, Aufgaben und Gefahren. Dem muss sich die Schule anpassen. Nur in kleinen Klassen wird es gelingen, die Schüler so wach, geschickt, anpassungsfähig und pflichtbewusst werden zu lassen, dass sie in ihrer späteren Berufsarbeit das Ihre beizutragen vermögen zu einer vernünftigen Beherrschung der durch den menschlichen Geist entfesselten Kräfte der Natur. Diese neuen Aufgaben erfordern zunächst eine viel grössere Zahl, dann aber auch anders ausgebildete Lehrkräfte. Und dies in einer Zeit des geringeren Zudränges zum Lehrberuf und des auch aus andern Gründen überall wachsenden Lehrermangels! Da waren Notlösungen wie die Sonderkurse nicht zu vermeiden. Sie sollen aber die Ausnahme bleiben. Die gewonnenen Erkenntnisse sind wertvoll und sollen ausgewertet werden. So ist der Auswahl der Geeigneten von der Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten hinweg vermehrte

Aufmerksamkeit zu schenken. Im Unterricht ist der Sinn für Gemeinschaft und Zusammenarbeit zu pflegen, die Streberei zu bekämpfen, der freie Geist walten zu lassen. Wenn der Wissensdurst am frischen Quell geweckt wird, dann erwacht auch die Leidenschaft, sich weiterzubilden in der Schule und im Leben.

Nach einem geschichtlichen Rückblick weist Professor Schmid auf die Schwierigkeit hin, die heute und künftig einer befriedigenden und abschliessenden Neuordnung der Lehrerbildung im Wege steht. Sie liegt in der Vereinigung von Allgemeinbildung und Berufsausbildung. Wenn dieser Aufgabe auch nie eine abschliessende und endgültige Lösung beschieden sein wird, muss doch ein neuer Versuch gemacht werden, sobald es die äusseren Umstände gestatten. Die vergangenen Jahre führten zu einer klareren Trennung der beiden Teile der Lehrerbildung, die denn auch in fortschrittlichen Kantonen der Schweiz zur vollständigen Trennung führte, indem die Berufsschule für Lehrer auf das Gymnasium aufgepfropft wurde. Abgesehen von der Vereinfachung und Klärung, die dadurch gewonnen werden, verschliesst sich Schmid auch andern Vorzügen dieser Lösung nicht. Verloren geht aber der innere Einklang. Darin, dass für den künftigen Lehrer in der Ausbildung und der Berufsausübung die menschliche Bildung Selbstzweck und Endzweck ist, liegt die besondere Stärke des Lehrerseminars, das aus diesen Gründen stets den musischen Fächern ihr Gewicht sichern muss. Um so nötiger ist der Mut zu Verzicht und Auswahl im Stofflichen, die Einsicht, dass bilden nicht in erster Linie Stoff vermitteln, sondern Lust wecken und Kräfte beleben heisst. Ausschlaggebend ist es, dass jedes einzelne Glied der Lehrerschaft eines Seminars sich der schweren Aufgabe unterzieht, seinen Unterricht mit dem der andern in Beziehung zu setzen und so die Erfüllung der gemeinsamen Aufgabe ermöglichen zu helfen.

In der beruflichen Ausbildung kann im Seminar kein Abschluss erreicht werden; dazu fehlt die Erfahrung und die vielseitige Anschauung menschlicher Verhältnisse. Die Grundbegriffe sind zu vermitteln und auch die Einsicht, dass es für den Lehrer kein Armutszeugnis ist, wenn er in schwierigen Erziehungsfragen Fachleute bezieht und dafür sorgen hilft, dass Fachleute zur Verfügung stehn. Das Handwerkliche im Lehrberuf darf weder über- noch unterschätzt werden. Der durchaus wünschbare und wertvolle persönliche Stil bildet sich beim Unterrichten nur langsam und wird durch eine gute Gewöhnung an erprobte Formen und durch die Abgewöhnung offenkundiger Missgriffe wesentlich gefördert.

Aus ähnlicher Einsicht in die hohe Bedeutung der Heranbildung von Lehrkräften heraus berichtete in Kürze Fräulein Liechti, Vorsteherin des kantonalen Haushaltungslehrerinnen-Seminars Bern, von ihrer Lebensarbeit. Ein halbes Jahrhundert nach der Gründung des Seminars übernahm 1947 der Staat die Verantwortung für die Ausbildung von Haushaltungslehrerinnen und stellte bald darauf dem Seminar ein schönes eigenes Heim zur Verfügung; die Lehrkräfte sicherte er durch die Mitherrückichtigung beim Erlass des neuen Besoldungsgesetzes. Mit einleuchtenden Hinweisen machte Fräulein Liechti ihren Hörern bewusst,

welch umstürzende Änderungen auf dem Gebiete der Hauswirtschaft alle Glieder einer Familie heute zum Umdenken und Umstellen zwingen. Wer sich eindeutig auf den Boden der gegebenen Tatsachen stellt, wird nicht zögern, sich ihnen mit klarem Plan und forschem Zugriff anzupassen. Wenn unter glücklichen Umständen auch eine Reihe mitbeteiligter Köpfe und Hände helfen, so gelingt es, beispielhaft aus der Not eine Tugend zu machen und all dem hereinbrechenden Neuen die beste Seite abzugewinnen. Geweckt in dem vorausgehenden bäuerlichen Hausdienstjahr, werden die Schülerinnen des Seminars offen für die grossen Aufgaben ihres Berufes. Sie werden in der Schule und in der Familie den Versuch wagen, die Dinge – von der Kartoffel bis zur Maschine – sich dienstbar zu machen, aber auch Schüler und Familienglieder mit anzuspannen, um dem Geist, der Freude und der dienenden Liebe im Volke zur Herrschaft zu verhelfen.

Auf frühere Ansätze zur Erneuerung der Lehrerbildung wies Inspektor Schweizer hin. Auf Anregung einer Gruppe von Lehrkräften verschiedener Stufen und Landesgegenden wurde um 1930 manches über Bord geworfen und manches geändert oder neu aufgenommen, was die heutige Ausbildung der bernischen Lehrerschaft trotz allem in nicht ungünstigem Licht erscheinen lässt. Der Aufbau auf gymnasialer Vorbildung wurde schon damals abgelehnt; eine klarere Scheidung von beruflicher und allgemeiner Bildung trat ein, ohne dass beides völlig auseinandergerissen worden wäre; der Einführung in die Kunst des Unterrichtens wurde mehr Wert beigemessen und mehr Zeit zur Verfügung gestellt als früher. Wenn später und auch heute das fünfte Seminarjahr gefordert wird, so sind von Anfang an auch die Einwände zu überlegen, die im Grossen Rat erhoben werden. Es wird eine Fortführung des Stoffstopfens, eine Entfremdung vom Leben befürchtet und behauptet, eine Berufslehre oder ein Rucksackjahr wären nützlicher. Das ist schon an sich fraglich, und der Verwirklichung solcher Pläne stehen äussere Schwierigkeiten im Wege, wie etwa der Militärdienst und die Mehrbelastung der Familie; besonders muss darauf geachtet werden, dass nicht wegen Verlängerung der Ausbildungszeit noch weniger Primarlehrkräfte Sekundarlehrer werden wollen. An sich wäre eine längere Zeit des Aufnehmens und Reifens nützlich; sie käme auch einer besseren musikalischen Ausbildung zu gut. Für eine Verlängerung um mehr als ein Jahr wäre aber eine Gesetzesänderung nötig, die kaum zu erreichen ist. Voraussetzung für jede Änderung ist eine Einigung der Fachleute, ohne welche die Erfolgsaussichten gering sind.

Direktor Wolfensberger von der Neuen Mädchenschule glaubt, für die allgemeine Bildung sollten vier Jahre zur Verfügung stehen, schon wegen des Anschlusses an die Hochschule. Eine junge Lehrerin sollte doch einen Begriff davon haben, was grundsätzlich unter Natur- und unter Geisteswissenschaft zu verstehen ist, wozu es eines Mindestmasses von geistiger Reife bedarf. Auf geistige Aufgeschlossenheit ist eine heutige Lehrerin angewiesen. Für begabte Mädchen vom Lande ist das Seminar oft der einzige Weg zu höherer Bildung. Aber im Stoff ist weise Beschränkung angezeigt. Die Einführung in die

Erziehungs- und Unterrichtslehre und eine ausreichende Übung im Schulehalten will sicher niemand missen. In Frage steht nur die Art und das Mass. Für den Fall des Versagens im vierten Seminarjahr wäre ein Zeugnis über erfolgreichen Abschluss der Allgemeinbildung wünschbar; es würde dadurch eine Fortsetzung der Ausbildung unter Ausschluss des Lehrberufes ermöglicht.

Nach der Meinung von Direktor *Müller* vom Lehrerinnenseminar Thun sollte ein Lehrer ein gebildeter Menschenfreund sein, der sich nicht so sehr um Anhäufung als um lebendige Gestaltung von Wissens- und Bildungstoff mühte. Denn Bildung ist kein Zustand, sondern ein immer neues Werden und Fortschreiten. Auch die Lehrerbildungsanstalten müssen sich davor hüten, einer alten, schwerhörigen Dame zu gleichen, die fortwährend Antwort gibt auf Fragen, die ihr gar nicht gestellt werden. Sie müssen den Wünschen und Bedürfnissen der Schüler mehr entgegenzukommen versuchen, auch durch Einführung von Freifächern. Die Lebensnähe ist zu suchen, aber nicht mit Buchhaltung und Maschinenschreiben, wohl aber durch lebendige Bindung an die heimatliche Umgebung, durch Einbeziehung des Sozialen und Politischen. Erziehung zur Selbsthilfe und sokratische Entbindung der geistigen Fähigkeiten tun not, vor allem aber der Glaube an die unabdingbare Würde des Menschen.

Der Leiter der Tagung freute sich besonders über die Aufforderung des letzten Redners zum Studium der ortsgegebenen Möglichkeiten, und die Teilnehmer bemühten sich, während der Mittagspause dieser Mahnung zu folgen.

Am Nachmittag legte Direktor *Rutishauser* vom bernischen Staatsseminar Hofwil-Bern seinen Plan einer neuen Lehrerbildung dar. Er ging davon aus, dass nach jeder Verlängerung der Ausbildungszeit sich rasch wieder das Gefühl des Ungenügens einstellt. Er sieht den Grund in der irrigen Meinung, es sei in erster Linie die Ausbildung, welche den guten Lehrer mache. Trotzdem dies nicht der Fall ist, sucht auch er nach der angemessenen Art und Dauer der Lehrerbildung. Als vordringlich erkennt er nun aber nicht eine Verlängerung, sondern eine Änderung der Ausbildung in dem Sinne, dass in sie eine gewisse Lebenserfahrung, erworben in verantwortlicher Ausübung des Lehrberufes, einbezogen wird. Durch diese einschneidende Änderung entstünde auch eine Verlängerung, aber keine entsprechende Verteuerung der Ausbildung und Hinausschiebung der Erwerbsfähigkeit.

Der Ablauf der Ausbildung eines Lehrers wäre nach diesem Plan folgender: Die ersten dreieinhalb Jahre entsprächen ungefähr den bisherigen, würden aber abgeschlossen durch den wissenschaftlichen Teil der Patentprüfung. An diesen ersten Teil der Ausbildung schliesse sich eine zweieinviertel- bis zweieinhalbjährige Zeit der verantwortlichen Berufsausübung, für die meisten beginnend mit der oder unterbrochen durch die Rekrutenschule. Zum Abschluss hätten die angehenden Lehrer für ein Vierteljahr in einen verbindlichen Kurs einzurücken, und zwar aufeinanderfolgend je die Hälfte eines Jahrgangs in Klassen bis zu höchstens zwanzig. Während dieser Zeit wäre den an einer Lehrstelle Angestellten die Hälfte der Besoldung auszurichten, den

andern eine entsprechende Entschädigung für die Lebenskosten zu zahlen. Die Aushändigung des Patentbeschlusses erfolgte auf Grund einer Empfehlung des Inspektorates und der Seminarlehrerschaft ohne Prüfung. Bei Misserfolg wäre Aufschub um ein Jahr möglich, wonach endgültig entschieden würde.

Die Trennung der allgemeinen und der beruflichen Bildung ist nach diesem Plan etwas verschärft, die Unterschiede gegenüber der gymnasialen Mittelschulbildung bleiben mindestens gleich stark durch die Betonung der Kunstfächer und des Turnens und den schon im Verlauf der ersten dreieinhalb Jahre einsetzenden Psychologie- und Methodikunterricht und ein Vorpraktikum. Der Anschluss an die Lehramtsschule oder andere Hochschulstudien ist vor allem durch Einführung wahlfreier Fächer in genügendem Umfang gewahrt.

Die nähere Begründung dieses an sich ernsthaften und wohlüberlegten Planes bleibe der unverkürzten Veröffentlichung der Ausführungen des Verfassers vorbehalten. Es ist anzunehmen, dass der Plan in nächster Zukunft im Schosse der Seminarlehrerschaft zur Sprache kommen und von der bernischen Lehrerschaft und Öffentlichkeit aufs lebhafteste besprochen werden wird. In der Schulwarte wurde er jedenfalls mit gespanntester Aufmerksamkeit angehört und warm verdankt.

Pfarrer *Fankhauser*, Direktor des Seminars Muristalden, sieht in der Beteiligung aller Leiter der bernischen Seminarien an der Tagung und in ihrer sonstigen persönlichen Fühlungnahme Beweise gegenseitiger Achtung und Hochschätzung. Das Bildungsziel seiner Schule richtet sich aus nach dem Verhältnis des Menschen zu Gott und sucht von hier aus auch die Beziehung zum Menschen im Lehrberuf zu bestimmen. Auch Fankhauser glaubt, der Kanton Bern habe gute Gründe, die bisherige Selbständigkeit und Einheitlichkeit der Lehrerbildung beizubehalten. Mit Rücksicht auf einen allfälligen Übertritt an die Hochschule zweifelt er an der Möglichkeit eines weitgehenden Stoffabbaues. Die vernünftige Lösung dieser Aufgabe liegt den Fachlehrern ob. Vier Jahre für die allgemeine Bildung wäre aber nicht zu viel. Zu einer grundsätzlichen Überprüfung der Bernischen Lehrerbildung gehörte auch die Frage der Geschlechtermischung. Auf alle Fälle wäre bei den von Rutishauser vorgeschlagenen Abschlusskursen diese Möglichkeit zu prüfen, desgleichen eine allfällige Vorverschiebung der Rekrutenschule in das vierte Ausbildungsjahr.

Vorsteher *Kundert* vom städtischen Lehrerinnenseminar Bern stellt fest, dass die Lehrerinnen vorderhand ausser dem Spiel bleiben. Im Hinblick auf ihre spätere Einbeziehung wirft er die Frage auf, ob der Handarbeitsunterricht weiterhin für ihre jeweilige Klasse bei der Lehrerin bleiben solle, was der Vorsitzende mit unmissverständlicher Deutlichkeit bejaht. Der dauernde Ruf nach Erneuerung des Schulwesens mag auch zu einem Teil der allgemeinen Übersättigung entspringen. Da jedoch die bernische Schule im ganzen genommen ihre Aufgabe erfüllt, dürfte es auch mit der Lehrerbildung nicht so schlimm bestellt sein. Der Wunsch der Besucher der Sonderkurse, im Beruf es mit Menschen zu tun zu haben, ist ein gutes Zeichen. Das Seminar erzieht seine Schülerinnen auch zu Frauen und

Müttern. Eine verständliche Sorge plagt gelegentlich die Lehrerinnen, die jetzt in die mittleren und oberen Klassen gerufen werden, ob es bei veränderten Verhältnissen dann plötzlich heissen werde, der Mohr könne gehn. Das wäre nicht recht.

P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen, berichtete in Kürze über seine Erfahrungen. Seit drei Jahren hatte und hat er es bis heute mit fünf Kursen zu tun. Die Einsatzbereitschaft ist eindeutig gut. Reife und Erfahrung machen sich im Pädagogik- und Psychologieunterricht geltend. Aus dem grössern Abstand von der Schule erwächst ein förderndes Sicherheitsgefühl. Die Bereitschaft, im Unterricht über das rein Methodische hinaus zu brennenden Lebensfragen vorzustossen, ist begreiflicherweise grösser als bei den Seminaristen; auch im Landpraktikum zeigt sich dies. Das erleichtert den Beginn der Berufsarbeit. Andererseits werden sich Schwierigkeiten im Fachunterricht bemerkbar machen, bis gewisse Denkbahnen wieder eingeschliffen sind.

An der Ernsthaftigkeit des Wunsches nach dem mit Opfern verbundenen Berufswechsel ist in den seltensten Fällen zu zweifeln. Aus Leben und Beruf verfügen die Besucher der Sonderkurse über Erfahrungen mit eigenen Kindern, mit Lehrlingen, neben- und untergeordneten Mitarbeitern und mit Vorgesetzten. Die heute im Schuldienst stehenden Besucher der ersten Kurse wurden überall vorbehaltlos und freundlich aufgenommen und eingereiht, besonders und in dankenswerter Weise auch von den Inspektoren und der Lehrerschaft.

Aus den Erfahrungen ist zu folgern, dass in der Zukunft, wenn keine Sonderkurse mehr nötig sein werden, der Übertritt aus andern Berufen in die Lehrtätigkeit gefördert, erleichtert und nicht gedrosselt werden sollte. Die Möglichkeit besteht schon heute und wird benutzt, aber nur ausnahmsweise und mit Schwierigkeiten. Nach Auffassung des Referenten sollte mehr als die Hälfte der Seminarzeit durchgemacht werden, bei der Aufnahme mehr auf Bewährung in Beruf und Leben, geistige Aufnahmefähigkeit und -bereitschaft als auf das Schulwissen abgestellt werden. Die jetzige Prüfungsart könnte unter anderem erweitert werden durch eine Fühlungnahme mit Schülergruppen. Wichtig ist, dass genügend Zeit zur Verfügung steht für gründliches Einleben, langsames Reifen und viel Üben in Kunstfächern und Muttersprache. Auf andern Gebieten müssen Rahmen gegeben werden zum spätern ausfüllen.

Der Leiter der Tagung gibt der Freude über diesen guten Bericht über ein kühnes Wagnis Ausdruck, bemerkt aber, dass der Mangel der Unerfahrenheit bei den Jungen doch auch zu einem Teil aufgewogen wird durch die freudige Begeisterung, in der die meisten ihre Arbeit beginnen. Dann gibt er als einzigem Laien auf dem Felde der Schule und Erziehung einem Mitglied der Seminarkommission das Wort.

Fürsprech *Schürch* spricht als ehemaliger Schüler, als Vater von Kindern verschiedener Schulstufen bis zum Seminar, als Mann aus dem Volke und aus dem Berufs- und Soldatenleben. Gerade aus dem letztern findet er gewisse Beziehungen zum Lehrberuf. Auf beiden Gebieten ist es gut, dass die, welche sie dauernd betreuen, über die Zaunpfähle ihres Berufes nicht nur hinauszublicken, sondern zeitweilig auch hinauszutreten ver-

mögen, der Lehrer also ebensogut wie der Berufsoffizier. Abkapselung ist vom Übel, darum ist auch die weitgehende Berücksichtigung der Allgemeinbildung vom Guten. Mit zarter Hand rührt der letzte Redner auch an «die beim Lehrer gering ausgebildete Fähigkeit, sich widersprechen zu lassen»; er empfiehlt eine sorgliche Pflege dieser Fähigkeit. Die grösste Gefahr, sie zu verlieren, erhebt sich beim allzufrühen Hinaustritt des jungen Lehrers ins Berufsleben. Misserfolge und Enttäuschungen verleiten in diesem Alter besonders leicht zur Flucht in Rechthaberei und Unfehlbarkeit. Im Anschluss an den Alarmruf nach Auffüllung des technischen Nachwuchses redet Schürch zum Schlusse einer Überleitung der zum Lehrberuf nicht geeigneten Seminaristen auf diese vielversprechenden Arbeitsgebiete das Wort. Als Aussenstehender zollte er der jugendlichen Frische auch der Ergrauten unter seinen Vorrednern Anerkennung, und ohne Übertreibung konnte er bezeugen, dass der Herzton der Verhandlungen auch wirklich ans Herz griff.

Nachdem Volksbibliothekar *Moser* die guten Dienste der Bibliotheken für die Volksbildung in Erinnerung gebracht hatte, verdankte auch Lehrersekretär *Rychner* die schöne Tagung. Er wies darauf hin, dass der Lehrerverein unter den ersten nach der Notmassnahme der Sonderkurse rief, trotzdem ernsthafte Gefahren für den Lehrerstand von Anfang an sich abzeichneten. Sie wuchsen durch die weitere Verkürzung der Ausbildung infolge der vorzeitigen Entlassung der Seminaristen in die Berufsausübung. Hier heisst es, die Augen offen behalten. Dasselbe gilt im Hinblick auf die Neuordnung der Lehrerbildung. Sie wird nur möglich sein, wenn die Lehrerschaft als Vortrupp alle ernsthaften Vorschläge gründlich prüft, aber auch rechtzeitig sich einigt und mit einem wohlüberlegten, der hohen Aufgabe gemässen, aber auch die bestehenden Verhältnisse berücksichtigenden Antrag vor die Behörden und das Volk tritt.

Karl Wyss

Die Lehrerbildung steht zur Diskussion!

Die Überschrift will verstanden werden ohne jenen polemischen Unterton, der dieser Formulierung sonst anhaftet und etwa besagen will, dass etwas nicht mehr ganz in Ordnung sei! Die bernische Lehrerausbildung war und ist nicht schlecht; was allerdings nicht ausschliesst, sie zu vertiefen, Zeitumständen und neuen Einsichten anzupassen.

Einen Auftakt zum Thema bildete die Studententagung der Kant. Kommission für Gemeinnützigkeit in der Schulwarte. Prof. Schmid, Dozent für Pädagogik an der Universität Bern, fünf Seminardirektoren, eine Seminarvorsteherin sprachen über «Lehrerbildung». Daneben kamen noch zu Wort: ein Schulinspektor, ein Lehrer am Sonderkurs und ein Laie. Es sei festgehalten, dass alle Wesentliches und Wichtiges zum Thema vorzubringen hatten. Trotzdem blieb beim Berichterstatter ein leises Unbehagen zurück: Es fehlte in diesem Chor eine Stimme – nämlich die des zu Bildenden, des Volksschullehrers.

Das mag ein Zufall sein, um so mehr als ja die Tagung nicht von einer Lehrerorganisation einberufen wurde.

Ich wurde auch belehrt und beruhigt, dass die ganze Frage zu gegebener Zeit in den Sektionen des BLV selbstverständlich zur Sprache kommen werde. Gut und recht! Das soll aber nicht hindern, dass die Lehrerschaft schon im Anfangsstadium der Erörterung über zukünftige Lehrerbildung sich einschalten kann; denn um ihre Ausbildung eben geht es! Ihre Wünsche, Ansichten und Anregungen müssen von Anfang an in die Planung einbezogen werden. Eine besondere Aufgabe fällt hier den jungen Kollegen zu, die am besten die nur wenig zurückliegende Ausbildungszeit überblicken und einer vorläufigen Beurteilung unterziehen können. Gerade ihre Feststellungen über die Schwierigkeiten der eigenen verantwortlichen Schulführung könnten für die Meinungsbildung der Lehrerschaft über die Frage der praktischen Seminarbildung von grosser Bedeutung sein. Wesentliche Gedanken und fruchtbare Anregungen lassen sich aber nicht aus dem Ärmel schütteln; es wäre deshalb wünschenswert, wenn schon jetzt, in Hinsicht auf die sich abzeichnenden Auseinandersetzungen über die Frage der Lehrerbildung, interessierte Kollegen die Arbeit aufnehmen würden, Ziel und Weg vom Standpunkt des Lehrers aus zu suchen. Sollten sich diese Erkenntnisse dann mit den Vorschlägen von Seminarcommission, Seminarlehrerschaft und andern Instanzen decken, um so besser! Wenn nicht, so könnte von allem Anfang an auf eine Bereinigung der verschiedenen Auffassungen hin gearbeitet werden, was zweifellos viele fruchtlose Auseinandersetzungen ersparen würde. Es ist sicher nötig, dass sich in dieser Frage zu gegebener Zeit eine geeinte Lehrerschaft hinter wohl erwogene Vorschläge stellt. Nur so wird eine Reform der Lehrerbildung möglich; andernfalls dürfte sie scheitern und aufs Eis gelegt werden wie schon zweimal. Lasst uns deshalb von allem Anfang an «mit in dem Ding sein»!

M. Gyax

Ausbildung der Seminaristen in der Stellvertretung

Im ganzen Bernerland herum müssen heute zur Überbrückung des Lehrermangels Seminaristinnen und Seminaristen eingesetzt werden. Über Vor- und Nachteile dieser Massnahme zu sprechen wäre müssig: sie entspringt einer Notlage.

Dabei dürfen wir aber nicht vergessen, dass diese Zeit nach wie vor eine Zeit der Ausbildung ist und sein muss. Der junge Kollege oder die junge Kollegin hat Führung und Beratung nötig.

Ich möchte nun in keiner Weise behaupten, diese werde nicht angestrebt. Es ist bekannt, dass Methodiklehrer und Schulinspektoren sich mit grösstem Einsatz ihrer annehmen. Und trotzdem ist dieses Problem vielleicht nicht ganz gelöst.

Früher gingen die angehenden Lehrkräfte ins Landpraktikum und waren einem Lehrer oder einer Lehrerin unterstellt. Heute unterrichten Seminaristen neben Lehrkräften, die seit Jahren im Amte stehen; diese sind mit den Gegebenheiten der Schule, des Dorfes und mit den Kindern vertraut und könnten deshalb den Seminaristen in der Schule, aber auch nach aussen, eine Stütze sein. Werden diese Vorteile ausgenützt? – Nein.

Gewiss ergibt sich oftmals eine Zusammenarbeit, gewiss holt sich der jüngere gelegentlich beim älteren Kollegen Rat und wird umgekehrt auf dieses und jenes aufmerksam gemacht. Aber alles beruht eher auf Zufälligkeit. Rechtliche Grundlagen sind keine da.

Wäre es denn so verfehlt, dort wo die Möglichkeit besteht, den Seminaristen, die Seminaristin in ein «Abhängigkeitsverhältnis» zur schon amtierenden Lehrkraft zu bringen?

Gewiss, es gäbe für manchen Lehrer, für manche Lehrerin eine neue Bürde zu tragen. In der Überzeugung, der Sache zu dienen, würde sie aber sicher gerne auf den Buckel genommen.

E. M.

*

Dazu können wir im Auftrage der Seminaristen des deutschen Kantonsteiles folgendes antworten:

«Wie der Einsender selber feststellt, haben die Seminaristen bis jetzt von Kolleginnen und Kollegen in zuvorkommender Weise Rat und Hilfe erhalten. Wir schätzen diese Dienste sehr und verweisen jeweilen nachdrücklich auf die Möglichkeiten der Fühlungnahme mit den im Ort oder in der Umgebung amtierenden Lehrkräften.

Ein ordnender, zielbewusster Einbau der Erfahrungen aus dem Stellvertretereinsatz in die noch sehr lückenhaften Erkenntnisse aus Übungsschule und Methodik ist geboten und wird von unseren Schülerinnen und Schülern auch erwartet. Schulbesuche der Seminaristen mit anschliessender Besprechung und schriftlicher Ergänzung dauern meistens mehrere Stunden. Eine Lehrkraft fände neben der Führung der eigenen Klasse dazu kaum Zeit. Auch aus organisatorischen Gründen ist eine zentrale Betreuung nicht zu umgehen.

Um aus dem gegenwärtigen Notstand noch einen Gewinn zu ziehen, glauben wir, am bisherigen Modus festhalten zu müssen. Wir wissen, dass uns die Landlehrerschaft auch weiterhin in unserer Aufgabe unterstützen wird und versichern sie dafür unseres besten Dankes.»

«Lehrer – das Dorf hat Euch nötig!»

20 Jahre Schulmeister «hinter dem Mond»

O, ich kenne sie gut genug, die Nachteile der Nebenschule, der Bergschule, wo der nächste Spezialeinzelhandel 3 km weg steht, Metzgerei und Tuchladen noch 2 km weiter, wo man den Metzger nur alle Wochen einmal sieht, den Bäcker im Sommer höchstens zweimal, im Winter einmal, wo man froh sein muss, vom nächsten Bauern, 200 m weg, allabendlich seine Milch zu kriegen.

Ein Kollege hatte einst am Samstag im Dorf seine Wochen-Einkäufe besorgt und stapfte nun, hinten und vorne voll beladen, auf seinen Skiern mühsam seinem Heime zu. Da – bei einer kleinen Abfahrt – stürzte er, infolge eines nicht beachteten Hindernisses. Er plumpste kopfvoran in den Schnee; sein Rucksack schnellte über seinen Rücken nach vorne in das pulverige Weiss, und die Riemen, tüchtig unter den Armen einschneidend, erschwerten ihm, sich aufzurappeln. Er erzählte später: «Da habe ich doch überlegt, soll ich eigentlich hier liegen bleiben?»

Ich zottelte selber einst auf den Skiern von einer Sitzung zwei Stunden lang nach Hause und fühlte den Wind durch meine dicken Wollkleider auf der Haut, wie wenn ich nur ein dünnes Blüschchen getragen hätte.

Oder damals, als ich mich 200 m vom Schulhause im Schneesturm nicht mehr aus und ein kannte und später meine Frau mit der blutspeienden Haushalthilfe vom Milchholen erschöpft nach Hause kamen, weil sie im Schneetreiben, 150 m vom Hause weg, den Weg verfehlt hatten und mit den Milchpinten in der Hand bis unter die Arme im Schnee eingesunken waren.

Doch das sind die Schattseiten, die Winterszeiten. Wenn im Sommer Kollegen aus der Stadt auf Besuch kamen, so ertönte mehrmals der entzückte Ausruf: «Dir sid ja ds ganz Jahr i de Ferie!»

Ich habe Einladungen nach der Stadt gehabt, nach Thun und nach Bern – was ist übrigens heute leichter als in die Stadt gewählt zu werden: Die Stellen werden dem Landlehrer ja regelrecht angetragen – und trotzdem bin ich geblieben, dort wo ich vor zwanzig Jahren nach dreijähriger Stellenlosigkeit endlich zu Gnaden kam, vielleicht aus Dankbarkeit!

Ich habe halt die Sonnseiten des Landschulmeisters auch erleben dürfen: Die enge Naturverbundenheit; da mögen die Nerven nachher in der Schulstube auch etwas erleiden. – Die enge Gemeinschaft mit der Bevölkerung, den Eltern meiner Schüler. «Da isch men öpper!» Wenn das viele zu Hilfe gerufen werden auch ermüden kann, so arbeiten wir doch im wohligen Bewusstsein: Die Leute haben uns nötig. Wir stehen zwar auf einsamem Posten, aber bereit – zum Dienst, sei es als Schulmann, sei es als Behördevertreter, sei es als Seelsorger.

Dieser Dienst wird etwa auch zur Unzeit verlangt, sonntags, nachts oder zur Unterrichtszeit; aber trotzdem, das Zutrauen und Vertrauen ehrt, stärkt und – befriedigt.

Nach zwanzig Jahren, wenn langsam in der Schulstube die zweite Generation anzutreten pflegt, fängt man auch an, etwas von der Frucht zu merken, vom Stempel, den ein Landlehrer einer Generation aufgedrückt hat, und da soll man plötzlich abbrechen, sich selber entwurzeln und in die Stadt zügel?

Hier kann ich meine siebenköpfige Kinderschar zu den Kühen, Pferden und Kälbern auf die Weide jagen, wenn mir im Hause ihr Lärm zu bunt wird. Wohin aber in der Stadt? Etwa auf die Strassen, unter die Autos?

«Weniger bös, mehr Lohn!», so lockte man mich. Nun, wer sich zwanzig Jahre ans Böshaben gewöhnt hat, der kann sich für die restlichen fünfundzwanzig Jahre wohl kaum mehr ans Schönhaben gewöhnen, wobei erst noch zu prüfen wäre...!

Aber der grosse Lohn! So habe ich mich diesen Herbst, als wieder eine Einladung nach der Stadt kam, hingesetzt und sorgfältig gerechnet. Das Resultat war erschlagend; meine Frau glaubt es heute noch nicht! Nach dem «Amtlichen Schulblatt» berechnete ich den Lehrerlohn der Stadt B..., nachher meinen Landlohn in bar. Dabei habe ich zusätzlich 180 bezahlte Unterrichtsstunden zu erteilen (Fortbildungsschule, Handfertigkeit, Französisch, Technischzeichnen), total also jährlich rund 1100 Unterrichtsstunden, etwa wie der Stadtlehrer auch. Der Barlohn-Unterschied betrug Fr. 2800.—. Aber noch nicht fertig: Seit vier Jahren

bewohne ich eine neue, schöne Amtswohnung: 5 ½ Zimmer mit 125 m² Bodenfläche auf einem Stockwerk. Dafür müsste ich in der Stadt, wenn ich grosses Glück hätte, mindestens monatlich 250–300 Franken Hauszins bezahlen. «Frau», rief ich erregt, «wir haben ja seit der Besoldungserhöhung mehr Lohn als die in der Stadt!» Wie gesagt, sie glaubt es heute noch nicht. Warum? Wir sind am Tisch zehn Personen, davon eben sieben junge, hungrige Mäuler, die nicht nur Essen wünschen, sondern auch Kleider, Schuhe, Bücher, Spielsachen, Fahrräder, ein Klavier usw...., und am Jahresende geht die Buchhaltung halt jeweils mit Null auf, trotz des Lohnes!

Darum sind wir Landlehrer den bernischen Behörden und dem ganzen Bernervolke so unendlich dankbar, dass sie uns mit der Besoldungsrevision auch finanziell ermöglichten, auf dem Lande zu bleiben, ohne sich mit Rücksicht auf die eigene Kinderschar mit Nebenverdienst zu Tode schinden zu müssen, der Familie, der Schule und der ganzen Gemeinde zum Nachteil.

Wie die Gemeinde treues Schaffen auch anerkennt, das merkte ich anlässlich der letzten kantonalen Abstimmung über die Erhöhung des Lehrerlohnes, als bei uns nur zwei Nein in der Urne lagen. Da verblassten alle böswilligen Angriffe, heftigen Beschuldigungen und schmerzvollen Verleumdungen, welche die zwanzig Jahre eben auch gebracht hatten, und dankbar dachte ich: Jawohl, Dankbarkeit gegen Dankbarkeit und Vertrauen gegen Vertrauen – ich bleibe treu! P.P.

Ein Lehrer wird geehrt

Nach 51 ½ Jahren Schuldienst hat Oberlehrer *Ernst Amann* in Uetendorf unmittelbar vor den Herbstferien das Schulzepter niedergelegt, um nun etwas geruh-sameren Zeiten entgegenzugehen. Zu seinen Ehren und in Anerkennung seiner grossen Verdienste als Lehrer und Erzieher, aber auch als initiativer Bürger, der im Laufe der Jahrzehnte viele öffentliche Ämter bekleidet hat, wurde am 4. November in der blumengeschmückten Aula des neuen Riederschulhauses eine Feier veranstaltet, an der neben der gesamten Lehrerschaft die Schulkommission und eine Delegation des Gemeinderates teilnahmen. Das vielseitige und segensreiche Wirken von Ernst Ammann wurde in Ansprachen von Schulinspektor Gottfried Beyeler aus Unterseen, Schulkommissionspräsident Ernst Hug und Gemeindepräsident Fritz Bühlmann gewürdigt. Auch die Lehrerschaft trug zur Gestaltung der Feier bei; namentlich waren es musikalische und gesangliche Darbietungen, die gute und freudige Aufnahme fanden. In besinnlichen Worten führte der Schulinspektor aus, was es heisst, ein volles Leben lang in der Schule zu stehen, dabei zur Meisterschaft auf diesem Gebiet sich emporzuarbeiten und dennoch nicht der Routine zu verfallen. Er äusserte anschliessend wertvolle Gedanken über die Aufgabe eines Lehrers, der nicht nur ein Vermittler des Stoffes sein soll, sondern als Persönlichkeit Wertbeständigeres zu schenken hat. Selbstverständlich muss er die Unterrichtstechnik beherrschen, wenn er Erfolg haben will. Der überlegene Lehrer muss echte Autorität ausstrahlen. Seine strengsten Richter sind die Schüler und das Urteil

über seine Arbeit fällt das Leben. Dieses trennt das Bleibende und Vergängliche, was vom Lehrer geboten worden ist.

Als letzter Redner meldete sich der Gefeierte zum Wort. Er dankte vorerst recht herzlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung und kam dann in einem interessanten Rückblick auf die Fortschritte zu sprechen, die während der 50 Jahre seines Wirkens in der Gemeinde Uetendorf erzielt worden sind. Als im Jahre 1907 Ernst Ammann nach Uetendorf gewählt wurde, da hatten nach Schulschluss jeweilen die Kinder abwechselungsweise das Schulhaus zu reinigen; Abwart gab es noch keinen. 1914 wurde die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt, dann kamen fakultative Fächer, die unentgeltlichen Schüleruntersuchungen, die Schulzahnpflege und als vorläufiger Abschluss und Krönung zugleich ein prächtiges, zeitgemässes Schulhaus.

Möge Kollege Ammann nun noch viele schöne Jahre vor sich haben und ihm die gute Gesundheit, die ihm eine treue Helferin war, weiterhin erhalten bleiben! H.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Emmental des BMV

Sektionsversammlung vom 14. November in Konolfingen.

Herr Dr. Fr. Jaggi, Nervenarzt, Bern, spricht über «*Sprechzimmer und Schulstube*»

Der Geistesrichtungen sind mehrere, aus denen Psychologen und Psychiater hervorgehen. Die Unterschiede sind mehr weltanschaulicher Art. Die Schlussfolgerungen jedoch, die sich aus ihren täglichen Bemühungen um den kranken Menschen ergeben, stimmen weitgehend überein.

Der *Nervenarzt* befasst sich nicht so sehr mit der Psychose (Krankheitsprozesse, welche die geistig-seelischen Funktionen einer Person verändern oder aufheben und diese krankhaft verändern. Solche Störungen können so weit gehen, dass sie das Körperliche befallen: Schizophrenie, Epilepsie), als vielmehr mit *seelischen Störungen*. Ihre Träger sind die *Neurotiker*, die seelisch abnorme Zustände aufweisen, ohne eigentlich geisteskrank zu sein. Störungen der Atmung, Blutzirkulation, Verdauung, Geschlechtsapparate usw. treten bei geistiger Betätigung, primär bei der Wahrnehmung auf.

Der *Neurotiker* (im Gegensatz zum seelisch gesunden Menschen) vermag nicht, sich mit *Konflikten* auseinanderzusetzen. Konflikte entstehen zwischen einer Triebstrebung und dem höheren Antrieb zur Hingabe an die Gemeinschaft, zum Willen, sich für den Mitmenschen aufopfernd einzusetzen. Aus der Zwiespältigkeit beider Strebungen resultieren für den *Neurotiker* unlösbare Spannungen.

Bei *Kindern* ist die Neurose verbreiteter als bei Erwachsenen. Eine häufige Störung ist das Stottern, das keine Störung physischer, sondern fast ausnahmslos psychischer Art ist, meistens begründet durch falsche Erziehung.

Die im *Pubertätsalter* sehr häufig auftretenden *sexuellen Konflikte* fassen meistens auf unwahrer, mangelhafter Aufklärung durch die Eltern. Der Referent betont seinen Wunsch, die Schule möchte vielen unbeholfenen Eltern entgegenkommen und die Aufklärung der Kinder ein Stück weit übernehmen. Wir alle, die am Gedeihen des Kindes im weitesten Sinn beteiligt sind (Eltern, Pfarrer, Lehrer, Lehrmeister, Arzt, Psychologe usw.) können die heutige Vielfalt der Kinderproblematik nur meistern, wenn wir uns zu unserer gemeinsamen, wichtigen Aufgabe zusammenschliessen.

Damit wir zwischen den Fakultäten zu einem Zusammenschluss und bessern Verständnis gelangen, soll der Mensch, statt zum «*homo faber*», zum «*homo sapiens*» werden. F. K.

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

Herbsttreffen der 97. Promotion

Wenn einer der Unsern zu den Prominenten der Wanderwege-Aktion gehört, dürfen wir nicht nur stolz sein darauf, nein, es verpflichtet auch, sind wir doch auf Schulwanderungen und Familienbummeln gleicherweise froh über die schmucken, präzisen gelben Orientierungstäfelchen, die trotz ihrer guten Sichtbarkeit dennoch das Landschaftsbild in keiner Weise beeinträchtigen. So folgte denn eine stattliche Schar der 97er gern dem Rufe unseres Heiri Schweizer, der sich anerbote, uns über die Höhen des Unteremmentals zu führen. Freilich ist die Organisation von Wanderungen heute auch für Schulmeistertagungen keine leichte Sache mehr; denn irgendwie muss doch das motorisierte Vehikel mitgeschleust werden, andieweil auch das kleinste Kleinauto noch nicht in die Westentasche gezaubert werden kann. (Zudem gibt es ja auch keine Gilettschli mehr, und übrigens sind unsere Promotionskameraden mit recht stattlichen Wagen angerückt, die bestimmt als Ausweis der erlangten Würden und Bürden als Gemeinde- und andere -räte, Vereinspräsidenten, Direktoren, Schauspieler und ähnlicher Funktionen gewertet werden müssen.) Freund Heiri wurde all dieser Schwierigkeiten Meister und brachte das Kunstwerk zustande, trotz Wagenkolonne den Spuren Simon Gfellers zu folgen und heimelige Ausblicke ins Emmentalerleben einerseits und auf die Bergwelt andererseits zu vermitteln. Das einzige Missverständnis ergab sich bloss, wenn der Wanderspezialist behauptete, es gehe jetzt endlich abwärts, die ans Autofahren Gewöhnten jedoch das Gefühl des mühsamen Bergsteigens nicht los wurden. Der Friedhof von Lützelfüh brachte die Besinnungspause, und dankbar wurde der grossen Meister gedacht, die hier ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Eine Promotionsversammlung verlangt aber auch nach Aussprache und kameradschaftlicher Geselligkeit. Dazu fand sich Gelegenheit im «Rössli» in Wasen beim vorzüglichen Mittagessen, das wiederum einer Verdauungsbewegung rief, die kegelschiebend oder jassklopfend zu allseitiger Zufriedenheit ausgeführt wurde. Über die Lüdern, wo freilich regender Wolken die Aussicht verwehrt, gelangte die respektable Autokolonne nach Langnau, wo ein bescheidenes Nebensträsschen zum Parkplatz avancierte. Bei Käse und Brot und allerlei Getränken wartete man beim Berichterstatter auf Bill Turi, der leider wieder einmal unabhkömmlich war, nicht im Pestalozzidorf zwar, sondern beim andern Steckenpferd, dem Militärflugplatz nämlich. Kurzum, wir warteten vergebens, aber noch waren die Gemüter sehr rege und erhitzen sich fast ob dem Jugendschriftenproblem. Wie gern hätten wir alle einen Berner Redaktor mit neuen Ideen gefeiert, ist es doch dringend nötig, dem ausländischen Schund wertvollen Erlebnisstoff in mitreissender und dennoch gesunder Form entgegenzusetzen. Die Schülerzeitung und der Jugendborn brauchen neue Impulse. Einer der Unsern hätte sie zu geben gewusst. Schade! Derart literarische und pädagogische Dispute fanden schliesslich einen unbeschwerten Ausklang im feudalen «Stadthaus» zu Burgdorf.

Es hat sich gezeigt, dass auch eine samstäglige Promotionsversammlung sehr anregend und gehaltvoll sein kann, obschon die herkömmliche anderthalbtägige Zusammenkunft, dort, wo es möglich ist, nicht aus Abschied und Traktanden fallen sollte. Wir sehen uns im nächsten Jahr wieder, entweder in der «Bergstation» Goldwil oder im waldreichen Gebiet des Ledischulhauses. Mögen alle, die aus diesem oder jenem Grund diesmal fernblieben, es ein für allemal wissen: Jeder Promotionskamerad ist willkommen, und keiner darf sich ausgestossen fühlen, auch wenn er menschlicher Schwäche nicht immer Meister ward.

R. W.

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung (10.20–10.50 Uhr).

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30–15.00 Uhr).

10./20. Dezember. *Mit Cymbeln und mit Saitenspiel.* Willi Gohl, Zürich, stellt sich mit seinem Klassenorchester vor und will damit anregen zu einfacher musikalischer Betätigung ganzer Klassen, wobei eine Reihe neu entdeckter Instrumente zur Verwendung kommen wie: Psalter, Bambusflöte, Glockenspiele, Xylophone, Metallophone, Klanghölzer, Holzblocktrommeln und andere Schlaginstrumente. Ab 7. Schuljahr.

11./16. Dezember. *Und es waren Hirten auf dem Feld.* Weihnachtssendung von Ernst Müller, Basel, der aus Händels Oratorium «Der Messias» diejenigen Teile herausgreift, in denen der Meister die Weihnachtsgeschichte in ein wunderbares Klanggewand gehüllt hat. Ab 5. Schuljahr.

12./18. Dezember. *Hochseefischerei.* Dr. Harro Buchli, La Rochelle, schildert eine Fahrt mit bretonischen Fischern und führt damit ein in die Fischerei zur See und in die Fangarten verschiedener Fische. Die Schulfunkzeitschrift bringt zu dieser Sendung einen zehnteiligen, gut illustrierten Einführungstext und bietet dem Lehrer damit Handreichung für die unterrichtliche Behandlung der Seefische und der Seefischerei. Ab 7. Schuljahr.

VERSCHIEDENES

Berner Kammerorchester

In seinem diesjährigen Eröffnungskonzert huldigte das Berner Kammerorchester drei Meistern der Barockzeit und zwei modernen Komponisten, wobei alle Programmnummern, mit einer Ausnahme, Erstaufführungen waren. *Frank Martins* viersätziges «Sonata da chiesa» (eine aus der italienischen Barockmusik entnommene Bezeichnung) für Viola d'amore und Streichorchester wirkte nach *Wilhelm Friedemann Bachs* Sinfonia d-Moll für Streichorchester, zwei Flöten und Continuo, mit ihrer gequälten und quälenden Ausdrucksweise schockartig. Bei *Peter Miegs* Konzert für Cembalo und Kammerorchester vermochte namentlich der Solopart, von Ilse Linaack-Muthmann temperamentvoll und überlegen gespielt, im zweiten und dritten Satz zu fesseln, wobei allerdings in Erscheinung trat, dass der begleitende Streicherpart als zu untergeordnet behandelt wird.

Mit *G. Ph. Telemanns* Konzert in E-Dur für Flöte, Oboe d'amore, Viola d'amore, Streichorchester und Continuo und *J. S. Bachs* Konzert in D-Dur für drei Violinen, Streichorchester und Continuo wurde man wieder in freundlichere Gefilde zurückversetzt. Es war ein Genuss, dieser nach ungekünstelten Gesetzen dahinströmenden Musik zu lauschen.

Vorab dem Kammerorchester und seinem Leiter Hermann Müller, ebenso den Solisten Walter Rühle (Viola d'amore), Erich Furi, Ruth Müller-Fischer, Hansheinz Bütikofer (Solo-Violinen), André Bosshard (Flöte), Emil Cassagnaud (Oboe d'amore) und der oben erwähnten Cembalistin gebührt Dank für die mit Hingabe dargebotene Musik. G. Bieri

«Der Messias», aufgeführt in Lyss und Murten durch den Seeländischen Lehrgesangverein und den Lehrgesangverein Murten-Erlach-Laupen.

In 24 Tagen hat der 56jährige Georg Friedrich Händel das erfolgreichste seiner Oratorien, den «Messias», komponiert. Bibelworte nach eigener Wahl, die keines verbindenden Textes bedürfen, sondern das allen bekannte Geschehen bewusstmachen, reihen sich – mit elementarer Kraft vertont – als selbständige Stücke aneinander, wobei die Chorepik die Arien

und Recitative an Zahl übertrifft. Gleich einer Chorkantate verzichtet dieses Werk auf alle Dramatik.

Hans Studer wählte nicht, wie üblich, die Mozartsche Bearbeitung für grosses Orchester, sondern die mehr kammermusikalische Urfassung. Die oben erwähnte Chorgemeinschaft leistete Sonntag, den 17. November in der Kirche zu Lyss Vorzügliches: der Chor sang durchweg stimmlich ausgewogen und nie forciert, rhythmisch straff, sauber profilierend und doch geschmeidig in den Koloraturen und strahlend im Halleluja und in der Schlussfuge. Vom Berner Kammerorchester in kleiner, aber bester Formation ist ebensoviel Lobendes zu sagen: kein Streicher, der nicht mit grösster Hingabe und zuweilen mit letzter Intensität gespielt hätte. Auch die beiden Trompetisten und an der Orgel Gustav Lehmann leisteten ihr Bestes.

Die Absicht, das Werk möglichst «durchsichtig» zu gestalten, erlaubte das Verpflichten junger Solisten, eine Tat, die den beiden Vereinen hoch anzurechnen ist. Es wirkten mit: Marianne Rupp, Bern, Sopran, Elisabeth Biegger, Zürich, Alt, Desmond Clayton, München, Tenor, Arthur Loosli, Bern, Bass. Unter ihnen mochte der Münchner Tenor die grösste Erfahrung mitgebracht haben; er führte seine angenehme Stimme mit typisch lyrischem Timbre mühelos. Arthur Loosli wirkte neben ihm musikalisch ebenbürtig, stimmlich und gestalterisch jedoch überlegen. Die beiden Frauenstimmen, denen im «Messias» schönste und schwerste Teile zugeordnet sind, nahmen sich weniger überzeugend aus. Elisabeth Biegger verfügt wohl über eine warme und tragfähige Altstimme und wusste im Recitativ schon zu gestalten; aber die darauffolgende Arie wirkte jeweils wie ein unerfülltes Versprechen. Auch Marianne Rupp vermag ihrer hellen, schlanken Stimme, trotz grossem Können, nicht immer den nötigen Ausdruck zu geben. – Trotz diesen Einschränkungen erstand das Werk unter Hans Studers klar disponierender Leitung würdig und Achtung gebietend, und wir wüssten nicht, was wir in diesen dunklen Tagen lieber gehört hätten als Händels strahlende Verkündigung und seine schöne Gewissheit der Auferstehung. D. Meier

Naturschutz-Beilage: Geltenschuss

Beilage zu Nr. 27 vom 26. Oktober 1957

Die bis Ende November bestellen

Naturschutz-Beilagen: Geltenschuss

sind bis auf die der ersten drei, unmittelbar nach dem 26. Oktober eingegangenen Bestellungen versandt worden. Diese ersten drei Bestellungen sind leider verloren gegangen; die eine wurde von einer Kollegin in Biel aufgegeben (vermutlich Sekundarlehrerin an einer Mädchenklasse), die kurz vorher in Lauenen eine Landwoche durchgeführt hatte. Ein zweiter Besteller war ein Kollege Witschi; mehr wissen wir nicht mehr. Dürfen wir die drei Besteller bitten, uns ihre Wünsche unter Benützung des Bestellscheines auf Seite 620 nochmals bekannt zu geben? Wir danken ihnen bestens und bitten sie freundlich um Entschuldigung.

Buchdruckerei und Redaktion

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung vorbehalten

Aufstand der Freiheit. Dokumente zur Erhebung des Ungarischen Volkes. Herausgegeben unter dem Patronat des Schweizerischen Komitees für die Freiheitskämpfer Ungarns und des Schweizerischen Vereins der Freunde des freien Ungarns. Artemis, Zürich. Fr. 4.—.

Wilhelm Blaschke, Einführung in die Geometrie der Waben. Bd. IV «Elemente der Mathematik vom höhern Standpunkt aus». Birkhäuser, Basel. Fr. 15.25.

Paul Bruin und Philipp Giegel, Hier hat Gott gelebt. Auf den Spuren Jesu im Heiligen Land. Artemis-Verlag, Zürich/Stuttgart. Fr. 39.50.

Dr. **Ernst Burkhard**, **Welt- und Schweizergeschichte**. Bd. I. Von den Anfängen bis zum Vorabend der grossen Entdeckungsfahrten. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt, 1957. Fr. 11.—.

Lawrence Earl, **Sturz in die Winternacht**. Ein arktischer Roman. F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 1957. DM 9.80.

Orestes Ferrara, **Alexander VI. Borgia**. Mit seinem Nachwort von Reinhold Schneider. Übersetzt aus dem Spanischen von A. K. Debrunner. Artemis, Zürich. Fr. 23.60.

E. K. Francis, **Wissenschaftliche Grundlagen soziologischen Denkens**. Dalp-Taschenbücher Bd. 339. A. Francke AG, Bern. 1957. Fr. 2.90.

Eduard Fraenkel, **Der Agamemnon des Aeschylus**. Ein Vortrag. Artemis-Verlag, Zürich/Stuttgart. Fr. 3.95.

Rudolf Gelpke, **Persisches Schatzkästlein**. Geschichten des Orients, den Quellen nacherzählt und illustriert mit acht bisher unveröffentlichten Miniaturen nach persischen Buchmalereien. Gute Schriften. Basel, 1957. Nr. 186. Fr. 1.25 und Fr. 2.50.

Dreifach ist dieses Bändchen etwas Besonderes: wegen des Inhalts, wegen der Ausstattung und wegen des Verfassers. Vor einigen Jahren trat Rudolf Gelpke, damals kaum der Schule entwachsen, mit dem wilden Schülerroman «Holger und Mirjam» hervor, der allenthalben Aufsehen erregte und die Entwicklung des jungen Talentes mit Spannung verfolgen liess. Sie nahm einen andern Verlauf, als man je hätte erwarten können: aus dem zerfahrenen Weltreisenden wurde ein gewissenhafter, zurückgezogener Orientalist, der nun, am Ende seines Universitätsstudiums, als zweites Werk eine Sammlung persischer Geschichten vorlegt, die er bis jetzt noch unerschlossenen Quellen mit wissenschaftlicher Treue und sorgfältiger Sprache nacherzählt. Acht kommentierte reizvolle Farbtafeln aus einer unveröffentlichten Hafis-Handschrift illustrieren sehr passend die bunte Welt dieser Erzählungen. Von den geistreichen Anekdoten und den volkstümlichen Schwänken über gehaltvolle Kalifengeschichten und gedankentiefe Sagen umfasst die Sammlung bis zur abenteuerreichen, innigen Liebesromanze genug orientalische Erzählungskunst, um ein richtiges Schatzkästlein abzugeben.

Fred Germonprez, **Nun wird wieder Tag**. Roman einer Genesung. Aus dem Flämischen übertragen von Georg Hermanosley. Otto Walter, Olten. Fr. 11.80.

Jeremias Gotthelf, **Mensch und Welt im Lichte des Ewigen**. Worte aus seinen Werken und Briefen ausgewählt von Walther Hutzli. Rotapfel-Verlag, Zürich. Fr. 9.50.

Werner Haller, **Geheimnisvolles Federvolk**. Begegnungen an Nistplätzen koloniebrütender Vögel mit 50 Freiland-Aufnahmen des Verfassers auf Kunstdrucktafeln. Rotapfel-Verlag, Zürich. Fr. 18.85.

Hans Heumann, **Handbuch der Unterrichtshilfen**. Beurteilung und Verwendung von Lehr-, Lern- und Arbeitsmitteln. Tellus-Verlag, Essen. DM 22.—.

Thamar Hofmann-Ryser, **Köbi Brand**. Eine Erzählung. Blaukreuz-Verlag, Bern. Fr. 8.60.

J. Jaccottet, **Pilze**. Mit 64 farbigen Tafeln von Paul Robert jun. und 47 Federzeichnungen von Dr. E. Jaccottet. «Creatura», Naturkundliche K+F-Taschenbücher, Band 1. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 16.60.

Im Frürot. **Gedichte der Ungarn**. Herausgegeben von Clemens und Sophie Dorothee Podewils. Carl Hauser, München. DM 4.80.

Arnold Kaech, **Gedanken und Aufsätze zum Sport**. Magglinger-Stundenbuch. Mit Zeichnungen von Hans Thöni. P. Haupt, Bern. Fr. 9.80.

Gustav Keckeis, **Fedor**. Roman. Artemis, Zürich. Fr. 17.40.

Hans Kunz, **Über den Sinn und die Grenzen des psychologischen Erkennens**. 158 S. brosch., Ernst Klett, Stuttgart. DM 14.80.

Otto Lauterburg, **Wozu leben wir?** Ein Erziehungsbuch. Herausgegeben vom Bund von Heimatfreunden der Gemeinde Saanen. Fünfte, revidierte und ergänzte Auflage. 336 S. Verlag Buchdruckerei Müller, Gstaad. Fr. 11.80.

Otto Lauterburg, ehemals Pfarrer in Saanen, Initiant des so segensreich wirkenden «Bundes von Heimatfreunden der

Gemeinde Saanen», hat sich entschlossen, seine unter dem Titel «Ziele und Wege der Erziehung und Selbsterziehung» 1926 in vierter Auflage erschienenen Vorträge in einer fünften, revidierten und ergänzten Auflage neu herauszugeben; er hat für diese Neuauflage den Titel «Wozu leben wir?», ein Erziehungsbuch, gewählt. Die vierte Auflage ist schon seit langem vergriffen; das Buch wird aber im Buchhandel immer noch verlangt, weil es «auch in der heutigen notvollen, zielunsichern Nachkriegszeit vielen eine Hilfe sein könnte; es will zu einem *Christentum der Tat* erziehen und ist so angelegt, dass es sowohl dem Laien wie dem Berufserzieher wertvollste Dienste leisten kann. Es ist in Nr. 31 von berufener Seite ausführlich besprochen worden. Heute seien noch einige Urteile der früheren Auflagen erwähnt:

Albert Schweitzer: «Ich habe mich an seiner Tiefe und Schlichtheit erquickt.»

Simon Gfeller: «Das Buch ist eine Hilfe in der Not. Wie viele Lehrer, alte und junge, ... haben einen solchen zuverlässigen, ... in die tiefsten Gründe der Menschenseele hinableuchtenden Führer nötig ...»

Prof. Dr. med. Heinrich Meng: «Das Erziehungsbuch von Pfarrer Otto Lauterburg ... zeichnet sich aus durch die klare ethisch-christliche Haltung des Autors und sein Verständnis für die Tiefenpsychologie als Ferment der heutigen Praxis der Psychologie und Psychohygiene.»

Annemarie Lennartz, **Senora darf nicht mit an Bord**. Mit 25 Zeichnungen von Marianne Rittlinger und einer Karte. F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 1957. DM 6.90.

Louis Locher-Ernst, **Einführung in die freie Geometrie ebener Kurven**. Bd. I «Elemente der Mathematik vom höhern Standpunkt aus.» Birkhäuser, Basel. Fr. 12.50.

Marga Markwalder, **Versunkene Melodie**. Roman. Artemis, Zürich. Fr. 15.35.

Richard Meili, **Anfänge der Charakterentwicklung**. Methoden und Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung. Unter Mitarbeit von Agnes Wild-Missong. Hans Huber, Bern. Fr. 15.80.

Karl Alexander von Müller, **Am Rand der Geschichte**. Münchner Begegnungen und Gestalten. Carl Hauser, München. DM 8.80.

Robert T. Müller, **Der menschliche Körper**. Sammlung «Lebendiges Wissen», Heft 13a. Bubenberglverlag AG, Bern.

Walter Nigg, **Prophetische Denker**. Artemis-Verlag, Zürich Stuttgart. Fr. 29.—.

Charlotte Peter, **Die weite Welt, das grosse Abenteuer**. Artemis Zürich. Fr. 15.35.

Walter Oberer, **Ein Sommer kehrt zurück**. Artemis Zürich. Fr. 11.90.

Johann Martin von Planta, **Unsere Sprachen und wir**. Von der vielsprachigen Schweiz zum Sprachziel des Abendlandes. 155 S. In Balaquir geb. Huber & Co. AG, Frauenfeld. Fr. 11.40.

Elisabeth Plattner, **Weg des Vertrauens**. Eine Hilfe für Eltern und Lehrer. 256 S. Ln. Ernst Klett, Stuttgart. DM 13.80.

Constantin von Regel, **Die Klimaänderung der Gegenwart in ihrer Beziehung zur Landschaft**. A. Francke AG, Bern. 1957. Fr. 2.90.

John Rewald, **Geschichte des Impressionismus**. Leben, Werke und Wirkung der Künstler einer bedeutenden Epoche. Mit 45 Abbildungen. Rascher, Zürich. Fr. 34.65.

Göran Schildt, **Das Sonnenboot**. Mit «Daphne» auf dem Nil. Mit 24 Abbildungen auf Kunstdrucktafeln und zwei Kartenskizzen. F. A. Brockhaus, Wiesbaden. 1957. DM 16.50.

Karl Schmid, **Aufsätze und Reden**. Artemis, Zürich. Fr. 15.—.

Bestecke
von **Schaerer + Co**
Marktgasse 63, Bern

Schön wie für die Ewigkeit. Künstler und Dichter schreiben über Kunst. Mit 8 Abbildungen der Glasfenster der Klosterkirche Königsfelder in Vierfarbendruck. Aldus-Manutius-Verlag, Stuttgart/Zürich. Fr. 6.80.

Arnold H. Schwengeler, Japanflug. 45 S., 16 Bildtafeln. P. Haupt, Bern. Fr. 4.80.

Der Verfasser machte 1957 den ersten Swissair-Flug nach Japan mit; er gibt nun seinen im «Bund» erschienenen Erlebnisbericht, überarbeitet und durch schöne Bildtafeln ergänzt, im Verlag P. Haupt heraus. Manch einer, der ihn dort gelesen hat, wird sich gerne nochmals ins «Land der Kirschenblüten, durch laute Strassen, stille Teehäuser mit zierlichen Geishas, ins ursprüngliche Japan der Bauern und Tempel führen lassen.» *

Käte Silber, Pestalozzi. Der Mensch und sein Werk. Quelle & Meyer, Heidelberg. DM 14.50.

Ethelbert Stauffer, Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi. Dap Taschenbücher. Bd. 331. A. Francke AG, Bern. 1957. Fr. 2.90.

Dietrich Stoverock, Singt und spielt. Musikbuch für Schulen. Dritter Band. A. 8.-10. Schuljahr. 208 S., 75 Abbildungen. Velhagen & Klasing, Bielefeld/Berlin/Hannover. 1957. DM 5.60.

Ernst Trost, Primzahlen. Bd. II «Elemente der Mathematik vom höhern Standpunkt aus». Birkhäuser, Basel. Fr. 13.50.

Ernst Wasserzieher, Führer durch die deutsche Sprache. Praktisches Hand- und Hilfsbuch für jedermann. Fünfte, durchgesehene Auflage von Dr. Eugen Flad. 122 S. Ferd. Dümmler, Bonn. DM 3.90.

Gero von Wilpert, Deutsche Literatur in Bildern. 324 S. Grossoktav, 861 Abbildungen. Alfred Kröner, Stuttgart. DM 24.—

Hier abtrennen und einsenden an:

Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33

Bestellschein

Jugend-Beilagen des Berner Schulblattes

D.....	Unterzeichnete bestellt:	
.....	St. Beilage 1: Ferdinand Hodler	35 Rp. je St.
.....	St. Beilage 2: Mozart	25 Rp. je St.
.....	St. Beilage 3: J. P. Hebel	35 Rp. je St.
.....	St. Beilage 4: Geltenschuss	1—25 St. 30 Rp. je St. 26—50 St. 25 Rp. je St. 51 u. mehr St. 20 Rp. je St.

auf Rechnung:

Versandadresse:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Beruf:

Als Brief frankieren und adressieren an:
Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Speichergasse 33.

BUCHBESPRECHUNGEN

Mathias Claudius, Vollständige Ausgabe auf Dünndruckpapier in einem Band mit acht Abbildungen nach Chodowiecki und den Holzschnitten der Originalausgabe. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachf. Stuttgart. 990 S., Leinen DM 19.80.

Der Band – herausgegeben von Urban Roedl – enthält die acht Teile des Wandsbecker Botens und eine Nachlese, mit vielen andern poetischen und Prosastücken.

Mit der Herausgabe der sämtlichen Werke von Claudius erfüllt der Cotta'sche Verlag einen dringenden Wunsch manchen Lesers, standen doch bisher hauptsächlich nur stark beschnittene Auswahlbände zur Verfügung, die viel Wertvolles unterschlagen hatten. Es geht für diesen in seiner Haltung und Tätigkeit ganz eigenständigen Dichter nicht an, ihn nur als den feinsinnigen Lyriker oder den geistlichen Hauspoeten darzustellen und ihn in diesem engen Rahmen zu belassen. Erst sein Gesamtwerk, wie es hier vorliegt, vermag uns die Weite seiner Gedanken und das vielseitige Interesse an allen Lebens- und Tagesfragen voll zu erschliessen. Sein Anliegen ist wohl der Mensch als Träger des Zeitlichen und Ewigen, und all sein Bestreben geht dahin, die Vielfalt des Lebens auf das eine zu beziehen: auf die Entwicklung und Erhaltung der innersten Welt des Menschen. Und daher gibt es bei ihm keine eigentlichen Berichte, die nur noch museale Bedeutung hätten. Insgesamt bilden alle seine Schöpfungen die Bausteine zum Verständnis der Dichterpersönlichkeit und deren Ideen.

Der Band weist alle Vorzüge eines mustergültigen Verlagswerkes auf. Dem Studierenden ist es ebenso empfohlen wie dem Lehrer und Feierabendleser. Ein Werk, das in jede Bibliothek gehört!
E. Steiner

Friedrich Hebbel, Werke in zwei Bänden. Carl Hanser Verlag, München. Dünndruck, 1550 S., Leinen Fr. 32.50.

Die Hebbel-Ausgabe, die der hervorragenden Reihe der Klassiker-Ausgaben des Hanser Verlages entstammt, erfüllt in jeder Hinsicht alle Erwartungen eines Lesers, gleichviel ob sich dieser nun als wissenschaftlich Forschender oder als Freund hoher Kunst darin ergeht.

Die Werke vereinigen alles, was wesentlich ist zum Verständnis von Hebbels geistiger Gestalt und schöpferischer Leistung, und was unserem Jahrhundert als bleibendes und wertvolles Vermächtnis erscheint. Daher sind das dramatische Werk und die Dramenfragmente in die Mitte gerückt, denn das Drama bildet das Kernstück seines Schaffens. Die Lyrik bietet eine Auswahl, ebenso das epische Werk. Neben dem Epos «Mutter und Kind» sind drei Novellen aufgenommen: Matteo, Eine Nacht im Jägerhause und Anna.

Die theoretischen Schriften lassen alles Zeitbedingte und gewisse private Auseinandersetzungen weg, bringen aber Hebbels wichtige Aufsätze über die dramatische Kunst (die versch. Vorworte). Den autobiographischen Schriften folgt eine gut getroffene Auslese der Tagebücher und Briefe.

Ganz besonders willkommen muss jedem das Nachwort sein. Der Herausgeber, Gerhard Fricke, übernimmt die schwere Aufgabe, darzustellen, wie sich Hebbels programmatische Forderungen und theoretischen Einsichten zum vollendeten Kunstwerk verhalten. Die Beobachtung, dass die Dichter selten ihre besten Ausleger sind, rechtfertigt diesen Vergleich. Damit gelangt der Herausgeber aber bis in die tiefsten Tiefen und fördert Einsichten zutage, die jenem verborgen bleiben, der sich nur der dargereichten Formeln und Deutungen bedient.

Das Nachwort verfolgt den Dichter in all seinen Bezügen und vermittelt ein Bild, das ihn als Verkünder seiner Epoche und als ein in sich ruhender einmaliger Schöpfer in seinen Hauptzügen prägnant erfasst. Das rein biographische Material ist in einer knapp gehaltenen Lebenstafel zusammengestellt,

was für eine rasche Auskunft wiederum von grossem Nutzen ist.

Jeder Lehrer greift mit Gewinn zu den Hanser-Klassikern!

E. Steiner

Ferreira de Castro, Karge Erde. Roman aus Portugal. Verlag Karl Schünemann, Bremen.

Ausser in Fachkreisen kannte man im deutschen Sprachgebiet das literarische Portugal nicht, bevor dieser Dichter bekannt wurde. Vor der kargen und schwermütigen Kulisse der einsamen Bergwelt zwischen Portugal und Spanien spielt sich das Drama der zerbrechenden Ehe des armen Fellhändlers Leonardo mit der jungen, lebenshungrigen Ermelinda ab, die dem reichen, aus Übersee heimkehrenden Amerikaner verfällt, um ihn dann doch aus Eifersucht zu töten. Es sind kleine, eng in ihr Milieu gebundene Leute, die in ihrer Armut nur den Reichtum ihres Gefühls haben. Ihr Seelenleben wird nicht zergliedert, sie werden genommen wie sie nun einmal sind, geben sich je nach dem unterwürfig, herrsch, sinnlich oder rechnerisch, und das Ganze ist eingetaucht in die tiefe Daseinstraue, die bei einer so dürftigen Umwelt mehr als verständlich ist.

E. Hubacher

Besuch bei Hermann Hesse. Bilder aus Montagnola von Martin Hesse, Rosgarten Verlag, Konstanz.

Der landschaftliche Hintergrund zu Hesses Leben sind nacheinander der Schwarzwald, der Bodensee und das Tessin. Ihn selbst und seine nähere tessinische Umwelt in Montagnola, mit Haus und Garten, schildert dieses Photobuch, das den Betrachter durch manche zarte Begegnung mit der schmalen und strengen Altersgestalt des Dichters bereichert. In Auftrag gegeben wurde die Publikation von der deutschen Schillergesellschaft und ausgeführt wurde sie von Martin Hesse, dem jüngsten Sohne des Dichters, der von Beruf Photograph ist. Beim Anblick seiner meisterlichen Aufnahmen meint man zu spüren, dass er einen Vater hat, der nicht nur die Feder führt, sondern in jüngern Jahren auch mit dem Pinsel umzugehen wusste und Aquarelle schuf, die vielerorts hochgeschätzt werden.

E. Hubacher

E. Hemingway, Die Sturmfluten des Frühlings. Steinberg-Verlag Zürich. 124 S., Ln. Fr. 9.15.

Der Nobelpreisträger für Literatur 1954 – der Amerikaner Ernest Hemingway – legt mit dem neuesten Werk einen Roman vor. Aber es ist ein Roman, der mit den Vorfahren epischer Dichtung nicht mehr viel gemein hat. Hemingway geht ganz eigene Wege; von herkömmlichen Gesetzen ist nichts mehr zu erkennen. Die Chronologie ist durchbrochen, die Handlung ist aufgespalten; die Charaktere sind rudimentär. Es scheint zudem, als wolle der Erzähler sich von all seinen Figuren fernhalten und sie dem Zufall ausliefern. Ihr Leben ist Getriebensein, steuerloses Herumirren und wahlloses Zusammentreffen ohne innere Anteilnahme und Verständnis für den Nächsten. Unter diesen atomisierten Menschen finden wir zwei Männer, Yogi Johnson und Scripps O'Neil, einige Frauen und sogar einen Vogel. Bild nach Bild jagt vorüber, schlagartig wechseln die Situationen. Die Menschen nehmen die Eindrücke auf wie Übersättigte, und ihre Sprache lässt sich hören wie ein blosses und langweiliges Registrieren.

Es ist tatsächlich so, dass der Leser den Schatz nicht leicht heben kann. Er wird mehr mit Ahnungen entlassen. Doch wird ihm eines gewiss, dass nämlich der Dichter auch hier versucht, den Menschen des 20. Jahrhunderts in seiner grenzenlosen Verlassenheit und Verirrung einzufangen.

E. Steiner

Andreas Speiser, Die geistige Arbeit. Verlag Birkhäuser, Basel.
Conrad Willem Mönnich, Pilgerwege. Begegnungen mit der Kultur. Verlag Christian Kaiser, München.

Die Vorträge und Abhandlungen, die im ersten dieser zwei Werke enthalten sind, gehören nach ihrem Inhalt den beiden Sektionen der philosophischen Fakultät an, der mathematisch-

naturwissenschaftlichen und der philologisch-historischen, und es wird versucht, die Kluft, die durch eine unheilvolle Spaltung entstanden ist, zu überbrücken. Wie der Körper eine Zeit lang mit einseitiger Nahrung auskommt, so geht es auch dem Geist, aber auf die Länge machen sich Schäden bemerkbar. Ohne die Ordnungsprinzipien der Mathematik kommen weder Historie noch Kunst aus und andererseits muss die Mathematik ihre Isolierung aufgeben und endlich lernen, inwiefern ihre neuesten Erkenntnisse für die Geisteswissenschaften fruchtbar gemacht werden können. – Ob der Verfasser über das Verhältnis von Glauben und Wissen, über die mathematische Betrachtung der Kunst oder über einen Philosophen spricht, immer hat der Leser den Eindruck, von einem wahrhaft universal gebildeten Mann durch die geistigen Räume geführt zu werden, dem diese Bildung durch Tradition vertraut ist und durch eigene Denkarbeit gemehrt wurde.

Das zweite Werk steht mit dem ersten dadurch in einer gewissen inneren Verwandtschaft, dass auch es eine Brücke zu schlagen sucht, und zwar eine solche zwischen dem Glauben und der Kultur. Das geschieht nun aber nicht dadurch, dass die beiden Welten eingeschliffen würden. Das Evangelium behält seine Eigenart, Herbheit und weltüberlegene Fremde, wie auch der Kultur ihr volles Recht als gehobene Betätigung des Menschengestes belassen wird. Kultur ist erlaubt, nötig, ja geboten, aber in ihr stellt sich der Mensch nur immer selbst dar, während er doch sein Heil nur dadurch findet, dass er aus sich selbst heraus und ins Jenseitige tritt. Man braucht daher als Christ kein Banau und als kultivierter Mensch kein naiver Fetischist oder heidnischer Ästhet zu sein. Kultur ist Frucht der Humanität, aber der leidenschaftlichste Humanist ist Gott, der, obschon der Mensch gottlos sein kann und oft genug ist, seinerseits nicht menschenlos sein will.

E. Hubacher

Friedrich Schlegel, Schriften und Fragmente. Ein Gesamtbild seines Geistes. Alfred-Kröner-Verlag Stuttgart. 396 S., DM 12.50.

Mit dem vorliegenden Band liefert der Kröner-Verlag einen wesentlichen Beitrag zum bessern Verständnis des Begründers der deutschen Romantik. Für eine mustergültige Durchführung der Werke bürgt der Name des Herausgebers: Ernst Behler. Ich kann mich nicht besinnen, jemals eine Ausgabe gesehen zu haben, die der Vielseitigkeit des Romantikers gerechter geworden wäre als eben diese. Unter die Vorzüge ist einmal die glückliche Anordnung des Stoffes zu zählen. Das erste Hauptkapitel enthält alles, was mit Poetik, Literaturgeschichte und Kunsttheorie zu tun hat. Das philosophische Gedankengut nimmt das nächste, Staatstheorie und Geschichte das letzte Kapitel auf. Was aber die Ausgabe besonders wertvoll macht ist die Tatsache, dass Behler mit dem alten Vorurteil aufräumt, als ob Schlegel nur bis zu seiner Konversion für die Geistesgeschichte von Bedeutung wäre. Hier kommt er auch in seiner letzten Phase, als Katholik, zum Wort. Wohl sind zugänglichere Werke nur ausschnittsweise wiedergegeben. Der Leser wird aber dadurch reich entschädigt, indem er hier einige unbekannt gebliebene Aufsätze vorgelegt bekommt und sogar erstmalig Mitgeteiltes.

Die Einleitung ist ein analytisches Meisterstück. In objektiver und prägnanter Weise ist da die geistige Gestalt dieses schöpferischen Menschen herausgearbeitet. Mit Zeittafel, Personenregister und einem Anhang über die wichtigsten Schlegelgaben versehen, bildet der Sammelband auch dem anruchsvollsten Leser ein vortreffliches Arbeitsbuch.

E. Steiner

Prof. Dr. Anton Jirku, Die Welt der Bibel. (Aus der Reihe: Grosse Kulturen der Frühzeit.) Fretz & Wasmuth AG, Zürich. 262 S., Leinen Fr. 27.90.

Das grossartige Werk über die altorientalische Welt Palästina-Syriens erschliesst in Wort und Bild eine Kultur, die

zirka fünf Jahrtausende umfasst. Der Verfasser war dabei vor keine leichte Aufgabe gestellt, da es sich in diesem Raum nicht um eine originelle Kultur handelt, sondern um eine Mischkultur, beeinflusst von Aegypten, Babylon, Kreta-Mykene, dem Hethiterreich und Rom.

Die Einführung behandelt ausführlich den Einbruch der verschiedenen Kulturen und deren Überlagerung auf dem Boden des heiligen Landes. Nach der Darstellung des Landschafts- und Siedlungsbildes setzt sie mit den ersten drei Jahrtausenden ein und erläutert die Ruinen der ersten zahlreichen Stadtkönigstümer. Unter Zuhilfenahme von bedeutenden literarischen Texten, Mythen und Epen entsteht alsdann ein Bild der kanaänischen Kulturepoche, die durch die Einmischung der nachbarlichen Grossmächte gekennzeichnet ist, aber als geschlossene Kultureinheit auch die Buchstabenschrift hervorbringt, die für die modernen Schriftsysteme wegleitend wurde. Der Geschichte und Religion des israelitischen Volkes ist das nächste Kapitel gewidmet. Die Patriarchen, Moses, die Könige werden in ihrer Bedeutung für das Land dargestellt. Darüber hinaus greift der Verfasser mit vielen interessanten Einzelheiten Eigentümlichkeiten des Kunstschaffens und des Alltagslebens heraus, um einen lebendigen Eindruck der damaligen Zeit zu vermitteln.

Gefolgt von sorgfältig zusammengestellten Erläuterungen schliesst sich ein reichhaltiges Bildmaterial an. 112 Phototafeln illustrieren den Text. Was die Archäologie an wichtigen Funden zu Tage gefördert hat, ist hier wiedergegeben. Ferner sind typische Landschaftsbilder aufgenommen.

Das Werk sei sowohl als wissenschaftliches Hilfswerk für den Lehrer wie als Unterrichtsbuch zu Anschauungszwecken jeder Schule sehr empfohlen. Die grossformatigen Photos eignen sich ausgezeichnet für die Religions-, Geschichts- und Geographiestunden. Das Werk bietet Gewähr für einen eindrucksvollen und interessanten Unterricht.

E. Steiner

M. Y. Ben-Gavriël, *Israel. Wiedergeburt eines Staates*. Janus-Bücher-Verlag. Oldenbourg, München. 94 S. DM 3.20.

Die Janus-Bücher berichten über weltgeschichtliche Ereignisse, die die Gegenwart mitgestaltet haben. Ein solches Ereignis neuesten Datums ist die Entstehung des Staates Israel, bedeutsam nicht bloss für den vordern Orient, sondern für das Kräftespiel zwischen Ost und West. Der israelitische Autor macht die Entstehung dieses Staates aus der schweren äusseren Lage und dem Festhalten am Alten Testament der Juden verständlich, und er zeigt eindrucklich, wie die Pogrome unter dem Zarentum und die Judenverfolgungen unter Hitler die Sehnsucht der Juden zur Tat schreiten liess. Es ist erstaunlich und bewundernswert, wie der Traum Theodor Herzls unter gewaltigen Schwierigkeiten zur Wirklichkeit gedieh. In Kürze, der es nicht an Anschaulichkeit fehlt, werden die wichtigsten Ereignisse bis zur Balfour-Deklaration von 1917 dargestellt; diese Erklärung entsprach der Lage Englands beim Niederringen der Türkei während des 1. Weltkrieges. Es wird dem Leser deutlich, wie nachher in der Konkurrenz der Grossmächte in Vorderasien England dieser Erklärung eine Auslegung gab, die den jüdischen Hoffnungen widersprach. Namentlich der Labour-Aussenminister Bevin glaubte gegenüber den dem Verderben im Westen entronnenen Juden eine Haltung einnehmen zu müssen, die Tausende von Flüchtlingen auf der Hinfahrt ins «gelobte Land» grausamem Elende und dem Tode preisgab. England, das seine vorderasiatischen Stellungen zu halten suchte und sich dabei gezwungen sah, stets Rücksicht auf die Araber und die Welt des Islam zu nehmen, spielte als Mandatsmacht hier eine Rolle, die von den Juden nur als herzlos empfunden wurde und sie zu Verzweiflungstaten trieb. Die jüdische Minderheit hielt im Kriege gegen England und den Arabern darum durch, weil es sich für sie nur um Sieg oder Tod handeln konnte. Man wird den sich bewährenden Juden Achtung zollen und gerade in unserer Zeit mit Staunen zur Kenntnis nehmen dürfen, wie abermals

Ideen und wie der Geist staatenbildend sein kann und einen Staat auch in augenscheinlich aussichtsloser Bedrängnis erhält. Nun wird freilich diese Gründung weitem Bewährungsproben ausgesetzt bleiben. Der Verfasser zeigt, dass Israel neben seinen aussenpolitischen Fragen auch innere Probleme höchst eigener Art zu bewältigen hat, die als Lösungsversuche von Wirtschaftsproblemen bedeutsam sein können. – Man ist gespannt auf ein weiteres Bändchen derselben Reihe, das die Probleme der arabischen Welt darstellen soll und wohl auch die Gründung des Staates Israel von andern Gesichtspunkten her beleuchtet wird. Doch so oder anders betrachtet und bei aller Distanzierung vom Geist des Buches Josua und der atl. Richterzeit, der hier wieder erwachte, werden wir erschüttert durch die hier vorliegende Zusammenfassung der Geschichte dieses jungen Staatswesens.

P. Marti

Wilhelm Aretz, *Am Fließband der Zeit*. Verlag W. Girardet, Essen. 248 Seiten. Fr. 11.60. Auslieferung für die Schweiz: Verlag Hans Huber, Bern.

Dieses Lehrbuch ist nicht für die Volksschule, sondern als Arbeitsbuch für Gewerbe-, Handels- und andere Berufsschulen bestimmt. Auch für Deutschland ist Geschichte als eigenes Unterrichtsfach in Berufsschulen Neuland; denn das vorliegende Werk enthält nicht nur einzelne Einblicke in das Werden eines bestimmten Berufes, sondern einen vollständigen geschichtlichen Lehrgang von der Urzeit bis zur Gegenwart. Neben der politischen Geschichte, welche die Linienführung für die Gesamtdarstellung bildet, wird in weitgehendem Masse Wirtschafts-, Handels- und Kulturgeschichte einbezogen.

Kurze, allgemeingeschichtliche Überblicke leiten jedes Stoffgebiet ein. Hierauf folgen kurzgefasste Abschnitte über Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und andere wesentliche Äusserungen menschlicher Betätigung, ohne dass das Einteilungsprinzip schematisch innegehalten wird. Greifen wir als Beispiel der Stoffanordnung die Geschichte der jüngsten Zeit, «Das Zeitalter der Weltpolitik», heraus, das der Verfasser in folgende Abschnitte gliedert:

1. Der Imperialismus und die weltpolitischen Interessen.
2. Der erste Weltkrieg 1914/18 und seine Folgen.
3. Die Zeit der Diktatoren.
4. Der zweite Weltkrieg und seine Auswirkungen.
5. Das Commonwealth of Nations.
6. Kolonialvölker erkämpfen ihre Freiheit.
7. Das Atomzeitalter.

In straff aufgebauten, sehr sachlich gehaltenen Abschnitten, Ereignisse und Gedankengänge stark vereinfachend, führt der Verfasser die jungen Leute in das staatliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Gegenwart ein.

Für jedes Stoffgebiet werden Werke der Literatur angegeben, welche die Kenntnisse der jungen Leute vertiefen und sie zugleich auf gute, wertvolle Lektüre hinweisen sollen. Zahlreiche Karten, Skizzen, Bilder und Tabellen tragen dazu bei, dem geschriebenen Wort erhöhte Eindringlichkeit zu verleihen. Ein Stichwörterverzeichnis am Schluss des Bandes ermöglicht das rasche Auffinden von Einzelheiten. Die Sprache des Buches entspricht der Altersstufe, für die es geschrieben worden ist. Ob schon das Werk in weitgehendem Masse europäische Belange und Weltpolitik vermittelt, steht es doch so sehr im Blickfeld der Auffassungen und der politischen Gegenwart unserer westdeutschen Nachbarn, dass es als klassenweise zu benützendes Schulbuch für uns nicht in Frage kommt. Es fehlt darin eine Darstellung über das Werden und Wirken unseres Staatswesens, dem immerhin als Beispiel eines neben den Grossmächten selbständig gewachsenen Kleinstaates im Rahmen der europäischen Staatengemeinschaft einige Bedeutung zukommt. Als wichtigstes Ereignis wird der Abfall der Schweiz vom Deutschen Reich und die staatsrechtliche Anerkennung dieser Loslösung im Westfälischen Frieden angeführt; von den staatsbildenden Kräften, die hier über Sprachen, Konfessionen und verschiedene wirtschaftliche Betätigung hinweg ein lebensfähiges Staatswesen bildeten, wird dagegen nichts erwähnt.

Doch möchte diese kritische Bemerkung den Wert des Geschichtswerkes keineswegs schmälern; denn wer in einem andern Lande Geschichte schreibt, besitzt einen andern Rundblick. Das Buch mit seinen sehr oft treffenden und leicht fassbaren Formulierungen und den klaren Linienführungen kann den Schülern und allen, die der Geschichte zugetan sind, gute Dienste leisten.

Ernst Burkhard

Quellen zur neueren Geschichte. Verlag Herbert Lang. Bern 1957. Heft 25: *Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV., 1356.* 99 S., Fr. 5.70.

Das Heft (Bearbeiter: Konrad Müller) gibt den lateinischen Originaltext, der in sieben zum Teil voneinander abweichenden Ausfertigungen erhalten ist, mit der deutschen Übersetzung. In einer Vorrede («Proömium») stellt Karl IV. fest, Missgunst habe «unter den sieben Kurfürsten des heiligen Reiches, durch die gleich wie durch sieben in der Einigkeit des siebenfältigen Geistes strahlende Leuchter das heilige Reich erhellt werden soll, mannigfache Uneinigkeit gestiftet». Es folgen in 31 Kapiteln alle die Bestimmungen, die den Landfrieden sichern und im besondern die Eintracht und die privilegierte Stellung der Kurfürsten bekräftigen sollen. – Der Schule dienen vornehmlich die Abschnitte über die symbolstarken Vorgänge bei der Königswahl in Frankfurt a. M.: Sitz- und Rangordnungen anderer Art, Stimmfolge, Zuteilung und Bedeutung der Erzämter; – eine genaue Befolgung des Zeremoniells schonte die Empfindlichkeit und förderte das Einvernehmen zwischen den drei geistlichen (Trier, Köln und Mainz) und den vier weltlichen Wahlherren (Böhmen, Pfalz, Sachsen, Brandenburg). Geradezu modern mutet das Schlusskapitel an; die Bulle weist die Kurfürsten an, ihre Söhne und Nachfolger vom siebenten Altersjahre an «in der lateinischen, italienischen und tschechischen Sprache unterrichten zu lassen: «Da des heiligen römischen Reiches Erhabenheit die Gesetze und die Verwaltung verschiedenartiger, durch Sitten, Lebensweise und Sprache sich unterscheidende Völker zu regeln hat», ist es «höchst notwendig», dass die Kurfürsten, «des Reiches Säulen und Flanken», «mehr Leute verstehen und von mehr Leuten verstanden werden».

Hans Sommer

Thilo Ramm, Der Frühsozialismus. Ausgewählte Quellentexte. Alfred-Kröner-Verlag Stuttgart. 398 S., DM 12.–

Der Herausgeber hat in diesem Sammelband eine Anzahl Schriftstücke zusammengestellt, die wahrhaftig als die repräsentativsten und bedeutendsten Zeugnisse frühsozialistischen Gedankengutes angesprochen werden müssen. Alleamt sind sie ungekürzt wiedergegeben. Wohl handelt es sich hier um Ideen, die allmählich verebten oder von neuen Strömungen überflutet wurden, was insbesondere vom Kommunismus gälte. Trotzdem aber wird man über das, was die ersten sozialistischen Kämpfer propagiert haben, nicht einfach hinwegsehen dürfen, da vieles – sei es als Gegenstand der Diskussion oder als geistiger Besitz bis in unsere Zeit Wurzeln geschlagen hat. Babeuf, Saint-Simon, Fourier, Owen, Cabet, Weitling und Louis Blanc wird das Wort gegeben. Doch ist es nicht so, dass nur ein Porträt ihrer Persönlichkeit entworfen würde, oder nur ihre rein politischen Ansichten Aufnahme gefunden hätten. Die mitgeteilten Schriften heben sie in den Rang umfassender Gesellschaftskritiker, die sich ihre Gedanken über Staat und Geschichte, Ehe und Familie, Kirche und Religion, Eigentum und Arbeit gemacht haben. Eine Einleitung über die Geschichte des Frühsozialismus, sowie kurze Einführungen mit einem Lebensbild und ein Literaturregister ergänzen und vervollständigen den Band.

E. Steiner

Ivar Lissner, Die Cäsaren. Macht und Wahn im Römischen Imperium. Verlag Otto Walter, Olten. 464 S. Mit 72 Bildseiten und Zeittafel. Fr. 18.70.

In seinem neuen, spannenden Buch schildert Ivar Lissner die Geschichte der römischen Kaiser. Die Galerie reicht von

den Voläufnern Cäsars bis zu Constantin dem Grossen. Lissners Bericht ist auf neuen Forschungen aufgebaut und stützt sich wie diese sehr stark auf die alten römischen Quellen. Neben bekannten römischen Historikern, wie Tacitus, Sallust und andern, neben weniger bekannten antiken Briefschreibern lässt aber Lissner auch moderne Geschichtsschreiber wie z. B. Rostovtzeff zu Worte kommen. Da die vielen Zitate geschickt in den Text eingebaut sind, erhöhen sie nur den Wert und das Vergnügen der genussreichen Lektüre. Auch der unvorbereitete Leser, der die römische Geschichte nicht oder nicht mehr kennt, liest das Buch wie einen Roman zu Ende: denn nicht nur das persönlich Interessante, auch die historischen Hintergründe, die wechsellvollen Geschehnisse des römischen Imperiums werden im Zusammenhang geschildert. Der Geschichtslehrer kann aus diesem Buch wertvolle Anregungen und auflockernde Details (die aber immer typisch für den betreffenden Kaiser sind) schöpfen. Vielleicht wird er sogar das eine oder andere Kapitel in der Schule vorlesen. Die kurze Charakterisierung scheint Lissner besonders zu liegen: Jeder Kapitelanfang umfasst neben dem Namen des Kaisers noch eine kurze Bezeichnung – so z. B. bei Domitian: Der Kaiser fängt Fliegen – sowie ein aus drei oder vier Sätzen bestehendes Zitat, das den Kaiser oder die Zeitepoche charakterisiert. Die vielen Abbildungen, unter denen wir Porträts fast sämtlicher Kaiser finden, geben mit Zeichnungen und Karten zusammen einen Überblick über die römische Kulturgeschichte. Wer weiter in die römische Geschichte eindringen will oder sich für einen Kaiser besonders interessiert, findet in dem reichhaltigen, sehr gut gegliederten Literaturverzeichnis eine ausgezeichnete Hilfe.

Flückiger

Gustav Schalk, Römische Götter- und Heldensagen. Carl Ueberreuter-Verlag Wien/Heidelberg. 288 S., Fr. 10.35.

Das gediegene Buch, das von Gerhard Aick eine gründliche Neubearbeitung über sich hat ergehen lassen müssen, steht nun als ein Werk da, das alle Qualitäten eines erstklassigen Unterrichts- und Jugendbuches vereint: eine klare, schlichte und dennoch gewählte Sprache und eine meisterhafte Gruppierung des Stoffes. Es ist ausgestattet mit vortrefflichem Abbildungsmaterial, Karten, einer Zeittafel und einem Sachregister, das kurze und prägnante Erklärungen enthält. Als ein solches Meisterwerk ist es dazu angetan, jedem Schüler Freude und Begeisterung zu wecken und ihm das Dargebotene zum Gegenstand eifrigster Beschäftigung zu machen. Zeitlich betrachtet, reicht es von den dunklen Anfängen, da die Götter die holde Landschaft Italiens betreten, bis zum Abschluss des tarentinischen Krieges. Alle jene sagenumspunnenen Ereignisse wie die Ankunft der Troer (Aeneas), die Gründung Roms, die Taten der Könige, die Klassen- und Verfassungskämpfe, die Gebietserweiterungen, das Leben der berühmten Helden usw. bilden die Kette höchst interessanter Berichte. Darüber hinaus sind diese aber gerade für den Jugendlichen von charakterbildendem Wert; denn es wird dem jungen Leser ein tiefes Erlebnis sein, an all dem teilnehmen zu dürfen, was die Menschen in der Antike entzweit und versöhnt, gestärkt und gepeinigt hat. Nebst der Bereicherung seines Wissens wird ihm das Buch auch lebendigen Nutzen bringen. Was der Römer für seine Götter, für sein Volk und sein Vaterland getan hat, kann des Jugendlichen Gemüt und Gedanken nie und nimmer unberührt lassen.

E. Steiner

Paul Schenk, Lüdern-Chronik der Alpenossenschaft Lüdern in Sumiswald. Ein Beitrag zur Geschichte der Emmentalischen Alpwirtschaft. Beiheft VI der Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde. – Verlag Paul Haupt, Bern 1957. – 96 Textseiten, 16 Bildtafeln, kart. Fr. 7.50.

Mancher wird denken: Die Lüderer-Kilbi hat weiss Gott keine Reklame mehr nötig. Ist sie nicht eine der ältesten und im Bernerland die berühmteste? Und obendrein noch die besungenste! «U we de d'Lüdere-Chilbi ist, de gah mir eis gah schwinge...» – So sangen wir schon als Buben – und handelten

auch danach! Am 2. Augustsonntag ging's regelmässig auf die Lüderen. Und kehrten mit aufgenagelten Lebkuchen wieder heim. Dass nebenher auch noch eine 460 Jahre alte, dokumentarisch gut belegte Geschichte der Lüderenalp lief, die volkswirtschaftlich, volkskundlich und sogar staatskundlich ausserordentlich aufschlussreich ist, das wussten wir allerdings nicht.

Darüber nun gibt die vorliegende Studie von Paul Schenk erschöpfende Auskunft. So erschöpfend, dass man dem Autor beinahe die Atemnot dem Stoff gegenüber anhören kann, dort, wo er vielleicht lieber nur eine Auswahl getroffen hätte, um den Schlussfolgerungen etwas mehr Raum zu gönnen. Er war indessen an den Auftrag gebunden, eine Chronik zu schreiben und nicht eine Gestaltung. Das werden diejenigen Leser sogar vorziehen, die in der Lage sind, sich den Vers dazu selber zu machen. So z. B. die Lehrer. Sie werden das Büchlein sowohl auf der Unterstufe als heimatkundlichen Unterrichtsstoff mit Vergnügen und Vorteil benutzen können, wie auch auf der Oberstufe als Illustration zum Problem des bäuerlichen Pachtsystems und Genossenschaftswesens. Es handelt sich dabei glücklicherweise nicht um einen blutleeren Leitfaden dieser Lehre, sondern um einen vorgelebten Einzelfall mit typisch emmentalischem Profil und Eigenwuchs.

Der Studie ist ein Verzeichnis der benützten handschriftlichen und gedruckten Quellen beigegeben, sowie prachtvolle Photos sachlichen Inhalts, die ihr ein ansprechendes, festliches Gewand verleihen.

Adolf Schaer-Ris

Jakob Käser, Der Habermützer. Eine Mundarterzählung. 196 S., L. Fr. 8.85. H. R. Sauerländer, Aarau.

Der Madiswiler Dorfschmied, ein Siebziger geworden, hat den Amboss verlassen und sich in seine Dichterstube zurückgezogen. Wir wissen, dass er gute Verse macht und schon eine Reihe wohlgeratener Erzählbücher veröffentlicht hat. Dichtende Bauern, Bauernfrauen, Bauerntöchter, Bahnbeamte, Kaminfegermeister und andere Handwerksmänner wie eben unser Jakob Käser sind recht häufige Erscheinungen im poetischen Schweizergarten. Nicht alle sind Dichter, aber J. K. verdient diesen Titel. Sein neuestes Werk bekundet, dass er es mit seiner Kunst ernst nimmt, aber auch, dass er sich in der behaglichen Beschaulichkeit seines Pensioniertenstandes wohl fühlt. Um es vorweg zu nehmen: Sein «Habermützer» ist ein ganz schönes und unterhaltliches Buch. Schön, weil es Bauern- und Landleben von der idealen Seite schildert, und weil es die Menschen gut sein oder gut werden lässt. Geradezu wohlthuend ist dieser Optimismus, wenn wir an die Art so vieler moderner Schriftsteller denken, die ohne Bösewichte und psychopathische Querköpfe nicht auskommen können.

Zwar beginnt sein Buch mit den himmeltraurigen Erlebnissen eines elternlosen Verdingbuben in der Lotterfamilie eines Trunkenbolds. Wir heutigen Leser dürfen dieses Geschehen in eine düstere Vergangenheit zurückversetzen. Gottlob gibt es keine Gemeindebehörden mehr, die ein zehnjähriges intelligentes Büblein so mies versorgen. An Gotthelfs Miasli müssen wir denken und an Josef Reinharts Armeleutehäuschen. Nur dass hier ein liebendes Mütterchen den heimkehrenden Zuchthäusler erwartet oder ein Wolfanni seine Buben meistert. Aber auch unser Autor findet rasch den Übergang vom Dunkel ins Helle: Die mutwilligen Drescher auf der Hinteregg wollen Fritzli, den Verdingbuben, mit dem «Habermützer» – ein alter ulkiger Bauernbrauch – in den April schicken. Statt des Spottes findet aber der Bube auf der Vorderegg eine gute Mutter und ein warmes Heim. Diese Schicksalswendung liest sich so überzeugend und befriedigend, dass wir willig und gern dem Dichter glauben. Wir verfolgen jetzt mit Spannung das weitere Schicksal des Verdingbübleins. Fritz wird gross und stark. Er findet auf dem schönen Emmentaler Bauernhof nicht nur die volle Anerkennung als Melker und Helfer, sondern sogar die Liebe der einzigen Tochter und mit Hilfe einer Erbschaft – der deus ex machina zur richtigen

Zeit! – den Weg in die Kavallerierekrutenschule und zum Dragonerkorporal und damit zur Geltung im Dorf. Der gute Schluss wird unumgänglich. Die Erzählung endet mit einer feudalen Bauernhochzeit, zu der auch Fritzens Hauptmann, der Gutsbesitzer aus dem Thurgau, und dessen Gemahlin geladen sind.

Das Geschehen wäre zu gradlinig-schön, wenn nicht der Böse es zu stören versuchen würde. Der neidische Trunkenbold betätigt sich als Brandstifter, verletzt schwer den ihn verfolgenden Fritz mit einem Messerstich und kommt dafür ins Zuchthaus. Aber getreu der optimistischen Leitlinie lässt der Dicher die böse Tat den Beteiligten zum Guten ausschlagen: der Verwundete kommt in Bethlis, seiner Geliebten, Stübchen und Pflege, und der Sträfling wird in der Witzwiler Erziehung wieder zum nüchternen, arbeitstüchtigen Mann; er kann sogar seine Untat am Vorderegg sühnen durch die Rettertat am Enkelkind des Bauern, bei der er den Tod findet.

Unterhaltlich liest sich das Buch. Das macht nicht nur sein Geist, der überall die Menschenfreundlichkeit des Dichters durchscheinen lässt. Das macht auch die Sprache, ein ganz aus dem Leben geschöpfter, mit Sachvorstellungen und Gemütswärme gefüllter Dialekt. Der liest sich leicht mit seiner dem Auge und der Aussprache angepassten vereinfachten Schreibart: mitim, statt mit ihm, binim, statt bi-n-ihm, bimene, statt bi-me-ne usw.

«Das Buch ist eine gewichtige Bereicherung unserer Mundartliteratur», schreibt Dr. Walter Lädach im Klappenvorwort. Ich kann ihm voll und ganz beistimmen. *H. Bracher*

Jean Franco, Makalu. Die Eroberung des 8470 Meter hohen Himalaja-Riesen. Aus dem Französischen übersetzt von Susanne Ullrich. Orell Füssli AG., Zürich, 1956. Fr. 15.—.

Am Schlusse seines Buches gibt uns der Verfasser seine geheimsten Gedanken, die ihn zum Niederschreiben des Fahrtenberichts geführt haben, folgenderweise bekannt:

«Da ich das grosse Glück gehabt habe, mich dem Gebirge zwischen Furcht und Liebe zu nähern, habe ich den Alpinismus stets als einen wundervollen Sport, den Unfall als einen Fehler und den Tod als ein erhabenes Scheitern betrachtet. Ich habe mich abseits gehalten von verzweifelten Auffassungen, von der Versuchung der Rekorde, der Zahlen, die morgen nicht mehr wahr sein werden, und von der gefährlichen Verlockung der Heroismen. Wie viele von uns habe ich stets die Ansicht vertreten, dass es besser ist zu warten, als etwas zu riskieren, besser zu atmen, als seinen letzten Atemzug zu tun, und besser zu singen, als zu weinen.»

Diese saubere, ehrliche und überlegene Gesinnung, die für den «wundervollen Sport» des Alpinismus immer und überall Geltung haben sollte, gibt der in beispielhafter Bescheidenheit abgefassten Besteigungsgeschichte das Gepräge.

Franco schildert uns die wunderbare Reise nach Nepal, die seltsamen Landschaften, die erstaunlichen Menschen, die im Schatten der höchsten Gipfel der Erde leben und die Expeditionskameraden, welche an der Besteigung des Makalu teilgenommen haben. Stufenweise steigen wir mit den französischen Alpinisten in das «betörende Reich der grossen Höhen» hinauf und erleben, wie sämtliche Teilnehmer an drei aufeinanderfolgenden Tagen den Gipfel erreichen. Umsichtige Organisation, überlegene Führung, Einsatz, Hingabe und Leistung jedes einzelnen führte zu diesem einzigartigen Erfolg

Wer um die ungesunden Tendenzen im heutigen Alpinismus weiss, findet sich von diesem Buche (das mit vielen eindrück-

Freundlich und rasch bedient,
gut und zuverlässig beraten!
Buchhandlung H. Stauffacher
Bern Aarbergerhof



lichen Photos, mit Karten und Skizzen vom Verlag hervorragend ausgestattet wurde) unmittelbar angesprochen, denn der Leser findet darin jene Einstellung, die sich dem Gebirge «zwischen Furcht und Liebe» nähert, die weder Dramen noch Rekorde sucht, weil diese Worte «im Bereich der hohen Berge kaum einen Sinn» haben.

Wir Alpinisten müssen Jean Franco für dieses schöne Bergbuch danken. Wir glauben aber, dass es auch von Nichtbergsteigern mit viel Gewinn gelesen wird. *Fritz Gerber*

Viktor Krakowski, Höhere Mathematik, I. Teil, Verlag Lehmann Zürich, 1957.

In diesem Band führt der Verfasser den mit der elementaren Mathematik vertrauten Leser in methodisch geschickter, der Zielsetzung entsprechender Weise in die Differentialrechnung ein.

Aufbauend auf seiner dreibändigen Algebra vermittelt Krakowski die fundamentalen Grundbegriffe der höheren Mathematik und zeigt ihre Stellung und Bedeutung innerhalb der reinen und angewandten Mathematik. Das Buch ist aus Kursen am Abendtechnikum Zürich hervorgegangen und wahrt die Zielsetzung des Lehrvortrags, indem es jene begrifflichen Grundlagen sicherstellt, die die Möglichkeit bieten, mathematische Abhandlungen in technischen und naturwissenschaftlichen Zeitschriften zu verstehen. Zugleich öffnen diese begrifflichen Stützpunkte den Zugang zu umfangreicheren, mathematischen Lehrbüchern. Der erste Teil vermittelt in knapper, übersichtlicher Weise die Begriffe der reellen und komplexen Zahl, der Zahlenfolge sowie die ihr zukommenden Konver-

genzbegriffe, den Begriff der Funktion und die ihm zugeordneten Begriffe des Limes und der Stetigkeit.

Der zweite Teil führt über das Tangentenproblem, die Differentiation der wichtigsten Funktionen und die Differentiationsregeln bei zusammengesetzten Funktionen zur Funktions- und Kurvendiskussion. Die methodische Freiheit des Verfassers zeigt sich vor allem in der frühzeitigen Einführung der Funktionen von mehreren unabhängigen Variablen und des ihnen zugeordneten Begriffs der partiellen Differentiation, sowie der Differentiation komplexer Funktionen.

Ausgezeichnete Beispiele und Aufgaben sprechen für die reiche didaktische Erfahrung des Verfassers und seine Verbundenheit mit den Bedürfnissen des Praktikers.

Der Anhang führt im Zusammenhang mit den linearen Gleichungssystemen in die Determinantentheorie ein. Ein weiterer Abschnitt ist der Anwendung komplexer Funktionen in der Kinematik gewidmet.

Das Buch zeichnet sich vor allem in den Beiträgen durch eine neuartige methodische Grundhaltung aus. Namhafte Praktiker der angewandten Mathematik zeigen an gut ausgewählten Beispielen die Anwendung der gewonnenen mathematischen Methoden. Das absichtliche Festhalten an der technischen Ausdrucksweise ist dadurch gerechtfertigt, dass dem praktisch orientierten Leser die Möglichkeit geboten werden soll, sich in die Sprechweise der Fachzeitschriften einzuarbeiten zu können.

Dieses Lehrbuch kann angehenden Technikern und Ingenieuren bestens empfohlen werden. Auch der Didaktiker wird die methodischen Anregungen des Verfassers zu würdigen wissen. *Hans Giger*

L'ÉCOLE BERNOISE

«Le Traitement médical de la mauvaise Scolarité et du mauvais Caractère»

Voici un titre, chers collègues, qui fera sourire, je pense, certains d'entre vous, qui en fera bondir quelques autres mais qui, je l'espère, retiendra pour un instant votre attention. Ce titre, ce n'est pas moi qui l'invente: un pédagogue et un médecin français l'ont choisi pour un ouvrage qui pourrait être – pour peu qu'on veuille bien le lire avec bonne foi et sincérité – une véritable révélation. Parents et éducateurs, si souvent désarmés devant la paresse, l'inattention, le manque de mémoire, les étourderies, la nervosité, la colère, la bouderie, le mensonge des enfants avec lesquels ils sont appelés à vivre, pourront y trouver un profit certain. Sa lecture ne manquera pas de passionner également tous ceux que préoccupent les questions de santé, en raison des chapitres consacrés à des méthodes de guérison peu connues et souvent fort efficaces: naturisme, psychanalyse, acuponcture, chiropratique, homéopathie, radiesthésie. Aussi ne puis-je que souhaiter très vivement, après avoir lu *Le Traitement médical de la mauvaise Scolarité et du mauvais Caractère*¹⁾ et avoir tenté de vous donner brièvement une idée de ce livre remarquable, que plusieurs d'entre vous, intéressés par les thèses souvent révolutionnaires mais pleines d'intérêt de ses auteurs, sentent grandir en eux le désir d'en connaître davantage. Je le souhaite, oui, pour vous d'abord, chers collègues, et aussi pour ceux dont le travail sincère et désintéressé mérite, je vous l'affirme, qu'on l'étudie avec attention.

¹⁾ Editions Magnard, 122, boulevard Saint-Germain, Paris 6^e.

Mais qui sont ces auteurs? Il s'agit de M. M. Lavarenne, professeur à la Faculté des lettres de Clermont-Ferrand, et du Dr Jean Lavarenne, son fils, ancien interne des hôpitaux et diplômé de l'Institut de puériculture de Paris.

Ceux qui ont lu *Voulez-vous que vos Enfants soient de bons Elèves?* ou *L'Art de réussir aux Examens*, du professeur Lavarenne (Editions Magnard, 122, boulevard Saint-Germain, Paris 6^e), deux ouvrages parus il y a quelques années, s'écrieront: «Bien sûr, je connais le professeur Lavarenne.» Ceux qui lisent l'«Ecole bernoise» avec un peu d'attention se souviendront peut-être que, dans le numéro du 1^{er} avril de cette année, j'avais tenté de résumer, pour eux, le dernier livre du professeur: *Bon Public, est-ce qu'ils t'auront?* Ceux-là aussi pourront s'écrier: «Hé, oui! je connais M. Lavarenne.» Les autres...

Les autres, ma foi, je ne peux qu'espérer qu'il liront cet article jusqu'au bout. Ils se rendront compte alors que ce Lavarenne, dont je parle tant, est un homme étonnant et remarquable. Il faudrait, bien sûr, que je réussisse à leur montrer combien le savoir du professeur est vaste, combien sa sincérité est totale et combien son non-conformisme est sympathique. Si je n'y arrive pas – et il faut avouer que ce n'est pas si facile dans le cadre d'un bref article – qu'ils s'en prennent à moi seul... et qu'ils lisent le livre de M. Lavarenne. Cela vaudra mille fois mieux que de parcourir mon pâle résumé.

Ceci étant dit, permettez-moi d'ouvrir devant vous *Le Traitement médical de la mauvaise Scolarité et du mauvais Caractère*. L'ouvrage compte 250 pages. Il est publié par les Editions Magnard... et ne coûte pas cher!

Sa lecture fut, pour moi, un véritable plaisir doublé d'un grand profit. Pourquoi? Essayons de l'expliquer.

Nous avons tous, dans nos classes, des «paresseux», des «cancres invétérés», voire de «fortes têtes» qui ne «veulent» pas travailler. Sommes-nous toujours capables de discerner combien de ces paresseux, de ces cancre ou de ces fortes têtes le sont véritablement? Pouvons-nous leur coller cette étiquette en toute certitude de ne pas faire d'erreur? Ne pensons-nous pas, souvent, que tel «mauvais élève» n'est peut-être qu'un malade?

Vous êtes comme moi, j'en suis persuadé, et vous savez bien que certains de vos élèves sont parfois déprimés, surmenés, somnolents, voire désespérés; vous avez la conviction que quelque chose ne «tourne pas rond», que la cause de certains insuccès scolaires devrait être recherchée ailleurs qu'en classe. Vous vous approchez parfois du médecin scolaire: son aide peut être précieuse.

Eh bien! le livre de MM. Lavarenne vous aidera à comprendre nombre de ces problèmes. Par la clarté de ses exposés, par l'abondance de sa documentation, par le soin avec lequel il a été composé, il constitue une véritable «somme» de ce que tout instituteur devrait savoir. Il devrait figurer dans toutes les bibliothèques du corps enseignant, à côté du Larousse, de l'Atlas, des fichiers et des diapositives.

Dans un premier chapitre, sous le titre: «Corps et âme», les auteurs traitent de l'interdépendance de la santé physique et de la vie intellectuelle et morale, de l'hérédité, de l'exemple, du talent pédagogique des maîtres, du rôle des parents et de celui de la médecine, des examens de santé périodiques. Le tout clairement, simplement, avec des exemples pris sur le vif, des anecdotes authentiques, un grand désir d'être utile et d'être compris.

Le chapitre II parle de la «Médecine sans médicaments». Disons d'emblée que nos auteurs sont des partisans convaincus d'une telle médecine. Non pas qu'ils nient l'efficacité de certaines drogues, de certaines piqûres, de certains rayons, de certaines cures thermales. Non. Ils estiment pourtant qu'un vie rationnellement organisée est le meilleur remède contre tout déséquilibre organique; que ce déséquilibre – qu'on nomme maladie – a des causes nombreuses... et connues; qu'en supprimant ces causes, on rend la santé au corps déséquilibré. (Mon résumé est trop schématique, je m'en rends compte: il faudrait pouvoir citer ici des pages entières de MM. Lavarenne. Hélas! un numéro tout entier de notre journal n'y suffirait pas!) Bref, nos auteurs rompent une lance en faveur d'une alimentation raisonnable pour remédier aux troubles de la scolarité et du caractère; ils font le procès du vin, de la viande, des graisses, du sucre, des acides, du tabac, pour en venir au «Naturisme cartonien», qui fait l'objet du troisième chapitre. Un chapitre que je vous recommande tout spécialement. La doctrine du Dr Carton (ici aussi il faudrait pouvoir citer abondamment) peut, me semble-t-il, se résumer ainsi: Si l'homme est souvent mal portant, c'est parce qu'il vit en désaccord avec la nature. Il s'alimente mal, respire mal, ne sait ni exercer ses muscles de façon rationnelle, ni profiter du soleil, ni observer les rythmes du travail et du repos. De plus, ses emportements passionnels, ses insuffisances intellectuelles, les imperfec-

tions de son caractère comme les déficits de sa volonté le conduisent très souvent à désobéir aux lois naturelles. Or la maladie étant une réaction de l'organisme pour éliminer les poisons qui l'encombrent, il faut que les toxines puissent être expulsées. Tout revient donc, pour le Dr Carton, à aider l'organisme à éliminer ce qui l'encombre mais en évitant les médications qui surmènent certains organes, les substances étrangères qui se répandent dans nos tissus et vicient nos humeurs. (Rappellerai-je ici que le Dr Carton, dont le nom commence seulement à être connu du public cultivé, a écrit de nombreux ouvrages, que des revues s'emploient à diffuser ses idées et que le grand écrivain Maxence van der Mersch, entre autres, fut un des premiers et l'un des plus fervents adeptes du «cartonisme»? Dirai-je encore que ce véritable bienfaiteur de l'humanité mourut il y a juste dix ans, le 20 octobre 1947, et qu'il serait fort utile que nous puissions trouver, dans nos bibliothèques et nos librairies, son livre intitulé «Enseignements naturalistes»?) Mais revenons à nos moutons... et abrégeons.

Dans d'autres chapitres, nos auteurs traitent successivement de la psychanalyse, de la médecine avec médicaments (Qui consulter? – Le médecin de famille – Les spécialistes – Les chirurgiens – Le diagnostic – Les examens – Les analgésiques – Les fortifiants), de l'acupuncture chinoise (avec un résumé de la méthode et des exemples de guérisons), de la chiropratique ou ostéopathie (méthode, tendances diverses, guérisons), de l'homéopathie (sa découverte, l'hostilité à son égard, son efficacité), de la radiesthésie (ses méthodes, son rôle possible, la réalité indiscutable de certains faits radioesthésiques), et j'en passe. Il est temps de conclure. Je ne saurais mieux faire, me semble-t-il, que de laisser la parole à MM. Lavarenne pour mettre le point final à cet article. Dans leur conclusion, nos auteurs écrivent:

«Nos lecteurs seront peut-être surpris de la manière dont nous avons présenté la question du traitement de la mauvaise scolarité et du mauvais caractère. Certains d'entre eux s'attendaient sans doute à trouver des formules toutes prêtes: «Pour guérir les fautes d'orthographe, donner trois fois par jour dix gouttes d'aqua simplex... Contre les idées noires, purgez trois fois par semaine avec dix grammes d'huile de ricin... Contre l'insolence, appliquez un cataplasme bien sinapisé au-dessous du dos...» Et voilà que nous avons fait exactement le contraire. Nous n'avons donné aucune recette particulière et notre grand souci a été de faire comprendre que la scolarité et le caractère ne sont pas des entités que l'on peut traiter en elles-mêmes, qu'elles constituent seulement des aspects du comportement de l'enfant ou de l'adulte, et sont, avant tout, un reflet de sa santé. Si nous avons insisté sur cette idée, c'est que cela nous a paru nécessaire, disons même indispensable, étant donné les erreurs commises par à peu près tous les parents et tous les maîtres et, il faut oser le dire, aussi par trop de médecins... Pour nous, il n'y a d'autre médecine que celle qui s'attache à l'ensemble de la personne... Enfin, le traitement médical suivi par un élève ne saurait dispenser les maîtres de déployer le talent pédagogique et la conscience professionnelle sans lesquels il ne saurait y avoir de scolarité profitable. Il ne saurait davantage dispenser les parents de remplir leur devoir d'éducateurs, en s'intéressant au travail de leurs enfants,

en s'assurant que les devoirs ont été faits et les leçons apprises et, surtout, en plaçant les écoliers dans des conditions favorables à l'effort intellectuel. Ces conditions se résument au fond en un mot: sérénité de l'ambiance. Ecartez résolument toutes les causes de dispersion de l'attention et d'énervement: cinéma, radio, lectures policières et romanesques, mondanités, excès de sport, nervosité familiale...»

«...Le traitement médical, s'il est indispensable, ne doit pas se concevoir indépendamment du reste de la vie. La scolarité et le caractère dépendent de beaucoup de facteurs à la fois. Faire de ses garçons et de ses filles de bons élèves et de bons enfants est une tâche fort compliquée, pour laquelle les parents n'ont pas trop de toute leur bonne volonté.»

Henri Devain

Observer, apprendre, sauvegarder

«Tout ce qui se produit selon la nature doit être considéré comme bon» écrivait philosophiquement Cicéron; et seize cents ans après lui Francis Bacon ajoutait que «pour commander à la nature, il faut lui obéir».

Cependant depuis qu'il y a des hommes, et qui commandent à la nature, cette dernière est assez mal traitée. L'équilibre délicat de la vie a été plus d'une fois bouleversé par la destruction absurde d'espèces végétales et animales.

En bien des cas la destruction fut inconsciente: quand le roi Salomon faisait abattre les cèdres du Liban, il ne pouvait pas prévoir, sans doute, les affreuses conséquences du déboisement, l'érosion, l'avance du désert. De même les Européens qui débarquèrent en Australie en 1788 avec cinq lapins se croyaient fort bien avisés. On infligea même en 1859 une amende de dix livres à un braconnier pour avoir tiré un lapin sur les terres d'un nommé Robertson, dans le Victoria. Or quelques années plus tard ce même Robertson avait dépensé 5000 livres à essayer vainement d'exterminer les lapins, devenus le fléau de son domaine, et de toute l'Australie.

Ces exemples et bien d'autres ont été cités récemment par le secrétaire général de l'Union internationale pour la protection de la nature, M. Tracy Philipps, qui assistait, à Paris, à une réunion du Comité consultatif de l'Unesco sur les programmes scolaires. Il eut l'occasion d'y insister sur le grand problème de la conservation des ressources naturelles, problème que le développement de l'industrie et de l'urbanisme ne cesse de compliquer.

«Dans les deux zones tempérées du globe, dit-il, dans les pays très industrialisés et très peuplés, comme l'Angleterre et le Japon, on est obligé de créer des villes entières, avec leurs usines et leurs égouts: la crasse envahit les terres et les eaux. Le milieu change, de nouveaux équilibres vitaux s'établissent, mais en même temps apparaissent des virus nouveaux, de nouvelles épidémies.

«Si l'on veut éviter ce saccage, ajoute M. Philipps, il faut que les gens se rendent compte de la gravité du problème. Ils doivent comprendre que la terre et ses produits directs ou transformés, que l'eau, que les arbres sont notre capital, et que toute notre vie en dépend.»

Et pour comprendre cela, il vaut mieux commencer dès l'école. Il faut le démontrer, et c'est possible en re-

courant à l'observation ou à de bonnes leçons, comme celles qui se donnent en certaines écoles et consistent à faire planter un arbre à chaque élève. L'enfant grandit avec son arbre, apprend à connaître ses caractéristiques, et sa valeur surtout aux points de vue biologique et économique.

«Notre but – depuis que l'Union s'est fondée en 1948 sur l'initiative de l'Unesco et du gouvernement français – est de permettre à chaque enfant d'éprouver la nature de ses rapports avec le milieu naturel qui l'entoure et qui exerce une si profonde influence sur tout être vivant. Tous les enfants devraient savoir ce qui dans la nature est utile et ce dont ils ont à se méfier. Voilà des choses très simples, des choses que l'enfant peut voir tous les jours en allant à l'école, et qui devraient être mises au programme de l'enseignement, reliées aux leçons d'hygiène ou de nutrition.»

Ce vœu commence à être exaucé. Bien qu'insuffisants encore, des efforts ont été faits dans ce sens dans l'enseignement primaire d'une trentaine de pays – du Mexique à l'URSS, du Maroc à la Malaisie, de l'Allemagne au Vénézuéla et aux Etats-Unis. Dans la plupart des cas, l'Union pour la protection de la nature procure des tableaux muraux et des textes de leçons qui sont distribués dans les écoles par ses branches nationales avec l'accord des autorités de l'enseignement.

«Mais, remarque M. Philipps, les méthodes et le contenu de ces leçons doivent dépendre des conditions locales. Or ces conditions sont très variables. Par exemple, la situation d'un pays tropical, où la nature apparaît souvent comme une ennemie, est bien différente de celle d'une grande ville, où les enfants voient plus d'autos et de machines à laver que de plantes ou d'animaux sauvages...»

«A la campagne les enfants ont toujours besoin de savoir l'importance de l'équilibre naturel et, par exemple, qu'en exterminant les oiseaux, même ceux qu'on prétend nuisibles, l'homme s'expose aux épidémies, à l'appauvrissement de la végétation et des sols, à l'invasion d'insectes et de virus dévastateurs...»

C'est donc dans chaque pays aux instituteurs d'illustrer les principes de base par des exemples appropriés. En Afrique occidentale française une leçon type, préparée par les autorités locales d'après les textes de l'Union, explique les ravages causés dans le territoire par le vent: «Le vent est chez nous un ennemi qui dessèche l'humus, et dénude le sol. Les plantes s'étiolent, elles sont étouffées ou déracinées, et le désert s'installe sur des champs qui furent fertiles.»

Mais cette leçon sur la conservation des sols est aussi une leçon de géographie plus vaste: elle expose comment d'autres peuples ont résolu le même problème: «Pour protéger du vent leurs terres, les Français, les Russes, les Hongrois plantent des rideaux d'arbres qui servent d'écrans et, proprement, de paravents.»

On pose aux enfants des questions simples, comme celle-ci, extraite d'un manuel italien: «Vous êtes-vous parfois demandé quelles sont les substances qui servent aux choses dont vous vous servez tous les jours? Votre lit, vos jouets, votre maison, vos vêtements, vos nourritures?» Les réponses feront bien comprendre que c'est la nature qui fournit tous les matériaux, que les ressources

naturelles sont un capital dont il faut prendre soin et qu'il faut préserver au moment où la population du monde s'accroît si vite.

Ailleurs on dénonce le danger des ruptures d'équilibre. La Jamaïque, par exemple, est dévastée par les mangoustes, que l'on avait introduites pour lutter contre les rats extrêmement nuisibles aux plantations de cannes à sucre; les mangoustes tuent bien les rats, mais aussi les animaux domestiques. En Afrique, la chasse au léopard a eu pour résultat la multiplication alarmante des babouins et des phacochères, qui détruisent la végétation... Ailleurs, on a massacré les loutres, ce qui aboutit à la disparition des poissons, parce que les loutres mangeaient les poissons malades, plus faciles à capturer, et empêchaient ainsi les épidémies de s'étendre.

A la demande de l'Organisation des Nations Unies pour l'alimentation et l'agriculture (FAO), l'Union vient de rédiger une brochure concernant les techniques de conservation de la nature, et destinée aux écoles des pays du sud et de l'est méditerranéens. Il y aura plusieurs éditions, pour les divers pays, contenant des exemples d'intérêt local. Cette brochure, demandée par la Commission internationale des pays de langue arabe de la FAO, contiendra une introduction et une préface dues aux départements de l'Education et des Sciences sociales de l'Unesco, qui ont acquis une précieuse expérience de ces questions, en particulier grâce aux travaux du Centre de formation d'éducation de base de Sirs el Layyan, dirigé par l'Unesco et le Gouvernement égyptien.

L'Union utilise également les moyens visuels d'enseignement. C'est ainsi qu'elle a fourni des panneaux illustrés dont on se sert à l'heure actuelle en France, et qui viennent d'être demandés par divers organismes en Tchécoslovaquie, en Grande-Bretagne, aux Etats-Unis, en Pologne. L'Union avait d'ailleurs envoyé tout un matériel d'exposition au récent Festival de la jeunesse à Moscou.

Enfin les films fixes que l'Union a réalisés avec l'aide de l'Unesco sont de plus en plus utilisés par les instituteurs de plusieurs pays; ils permettent des leçons inoubliables.

Il n'est pas douteux que cet enseignement, avec la propagande destinée aux adultes et la diffusion des découvertes et des techniques de la conservation de la nature, prouve dès maintenant son efficacité. L'Union voit ses tâches grandir tous les jours. «L'intérêt que soulèvent nos informations est tel, déclare M. Philipps, qu'il devient très difficile de répondre à toutes les demandes de renseignements et d'assistance.» Mais c'est là un problème que l'Union envisage avec optimisme, espérant bien lui trouver une solution avant qu'il soit trop tard.

Pierre Vernier (Unesco)

Crise de l'enseignement

Beaucoup d'écrivains ont peint les malheurs de l'écolier, depuis Shakespeare qui le montrait en une phrase parfaite «pleurnichant, avec son cartable et ses joues luisantes, se traînant comme un escargot, à regret, vers l'école».

Il faut ajouter que les choses ont changé. Les tristes casernes et leur discipline rigide ont disparu; la mode est aux bâtiments aérés, d'une architecture élégante où tout est conçu pour le bien-être spirituel et matériel de l'enfant.

Cela dit et malgré l'effort des vingt ou trente dernières années, on manque d'écoles aussi bien dans les pays les plus développés que dans les autres. Vieux ou neufs, il n'y a pas assez de bâtiments scolaires. Une enquête de l'Unesco et du Bureau international d'éducation montre que, en dépit d'une construction intense, dans la plupart des 57 pays qui ont répondu au questionnaire de ces organisations, cette pénurie pose des problèmes très graves. Dans 24 Etats qui représentent près du quart de la population mondiale on se prépare à construire en trois ans des écoles primaires et secondaires pour 40 millions d'élèves.

La demande n'a jamais été aussi élevée qu'aujourd'hui et l'enfant qui, à la rentrée 1957, trouve une place à l'école peut se considérer comme un privilégié. En juillet dernier les délégués présents à Genève à la XX^e Conférence internationale de l'instruction publique s'entretenaient de la course à l'enseignement comme on discute ailleurs de la course aux armements, mais en des termes naturellement plus élogieux.

L'instruction libre et obligatoire dans le monde entier est l'un des buts que l'Unesco poursuit avec le plus d'assiduité, l'obstacle principal à surmonter demeurant la pénurie d'écoles.

Les conditions varient évidemment d'un pays à l'autre. Au cours de la XX^e Conférence de l'instruction publique, M. W.-D. Pile, chef du service d'architecture au Ministère de l'éducation du Royaume-Uni, déclara: «Ceux d'entre nous qui viennent des pays industrialisés peuvent se rencontrer ici et parler de constructions modernes, de meilleur chauffage, d'éclairage perfectionné. Mais les pays sous-développés doivent instruire des millions d'enfants, sans même avoir de quoi les abriter. Or nous pouvons les aider surtout en leur indiquant, sur la base de nos expériences, comment réduire le coût de la construction tout en bâtissant de meilleures écoles.» Cependant les délégués des Philippines, du Pakistan et d'autres pays soulignèrent qu'en plus de cette assistance technique, c'est une aide financière qui est nécessaire. Il y a encore en Asie, en Afrique, en Amérique du Sud plus de 200 millions d'enfants qui ne reçoivent aucun enseignement. De nombreux délégués affirmèrent par conséquent que sans la création d'un Fonds international de prêts pour la construction d'écoles, fonctionnant sous l'égide de l'Unesco et des Nations Unies, beaucoup de pays aurent bien du mal à faire quelque progrès dans l'enseignement.

Les deux aspects du problème – assistance technique et aide financière – sont mis en relief dans la recommandation que la conférence, unanime, adresse aux ministres de l'éducation de tous les pays. Rapidité, économie,



Die Werkstätten für handwerkliche Inneneinrichtungen

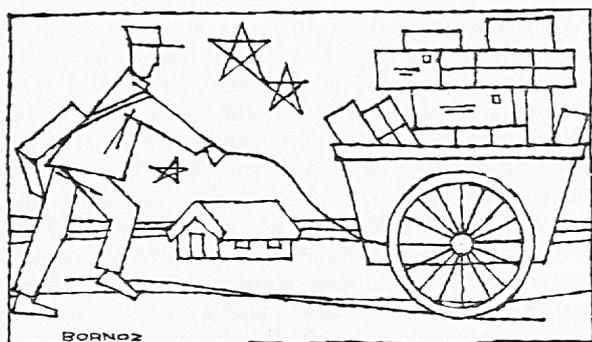
quantité, tels sont les mots d'ordre d'un programme qui vise à procurer des écoles à des millions d'enfants et cela en quelques années.

Un rapporteur de la conférence, Roger Franck, inspecteur général des bâtiments scolaires en France, a insisté sur ces mots d'ordre: «Dans la plupart des pays, nous trouvons peu de palais et beaucoup de taudis. Ce qu'il nous faut ce sont des bâtiments construits en série rapidement et à bon marché, correspondant à nos moyens et pouvant être prêts en temps utile pour pouvoir accueillir des millions d'enfants atteignant l'âge scolaire. Il nous faut sacrifier le luxe à la rapidité. Les écoles ne devraient pas être bâties pour durer éternellement; ce serait d'ailleurs peu pratique avec les changements rapides qui interviennent dans les conditions de vie et dans la distribution de la population. Là où surgissent des usines, des villes se développent et des écoles deviennent nécessaires. Mobilité et rapidité de construction sont les qualités essentielles du bâtiment scolaire d'aujourd'hui.»

La XX^e Conférence internationale recommande d'autre part une série de mesures qui visent essentiellement à faire établir des programmes de constructions à long terme, basés sur les besoins présents et futurs. Cela signifie, dans bien des cas, qu'il faudrait simplifier la procédure administrative des nombreux organismes responsables, et, dans tous les cas, qu'il sera nécessaire de grossir les budgets. Lorsque la situation est particulièrement grave, les autorités pourront «attirer le capital privé par l'émission de bons; obtenir des dons en numéraire, en terres, en heures de travail ou en matériaux; ou prélever des taxes spéciales...».

Pour les pays sous-développés, une aide financière internationale s'impose. Selon la conférence, cette aide doit prendre la forme de subventions, de prêts à long terme à très faible intérêt, et même de contributions régulières, puisqu'on parle sérieusement d'un fonds international des constructions scolaires.

Enfin, sur le plan technique, la réunion de Genève préconise la création d'un centre international, groupant des architectes spécialisés. C'est à l'Unesco que l'on fait appel dans ce domaine, qui implique l'administration de bourses d'étude, l'organisation de rencontres et d'expositions, la publication de brochures et de revues – en un mot la mise en commun des ressources de tous les pays pour venir à bout d'un problème commun. Il est en effet admis désormais que s'il y a une crise de l'enseignement, c'est une crise internationale. *Yvonne Tabbush (Unesco)*



Et maintenant pas une lettre,
pas un paquet sans timbres PRO JUVENTUTE!

A L'ETRANGER

France. *Pour diminuer le nombre des classes uniques.* Dans les régions à habitat dispersé, afin de réaliser une meilleure organisation scolaire par une diminution du nombre des classes uniques et des postes déshérités, les élèves étant regroupés dans des écoles plus importantes, des services de ramassage ont été créés en 1953, en application d'un décret. Le plus souvent ces services sont confiés à des transporteurs professionnels. Les subventions ne sont accordées aux communes que si l'école d'accueil est située à plus de 3 km. du domicile des familles et si le ramassage concerne uniquement des élèves fréquentant les écoles publiques. Cependant, une mesure nouvelle permettra de subventionner certains services de transport à l'usage des élèves de cours complémentaires.

Les non-bacheliers à l'université. A partir d'octobre 1957, des non-bacheliers pourront accéder aux facultés de droit, des lettres, des sciences et de pharmacie. Pour ceux qui ne pourront pas se prévaloir d'un équivalent au baccalauréat, un examen spécial est prévu, comportant une conversation avec le jury et des interrogations orales sur diverses matières. Ces examens spéciaux ne pourront être passés que deux fois. *BIE*

Yougoslavie. *Réforme de l'enseignement.* Le but de la réforme qui est actuellement à l'étude est avant tout de rapprocher l'école de la vie. Cette réforme apportera des changements au caractère des lycées. Le nouveau lycée de quatre ans, aux buts modifiés et au programme réadapté, sera une sorte d'école d'instruction moyenne sensiblement élargie. Selon les points de vue formulés jusqu'ici, le nouveau lycée comprendra trois principaux groupes de matières d'enseignement: sciences naturelles, sciences sociales et technologie, pour lesquels les élèves se prononceront selon leurs penchants et leurs dispositions. L'enseignement dans chaque section ne sera pas strictement séparé. *BIE*

Nouvelle-Zélande. *Pour développer l'enseignement technique.* Le rapport annuel du directeur de l'Education contient plusieurs suggestions concernant le développement de l'enseignement technique: 1) Les ingénieurs devraient être, dans un proche avenir, formés uniquement dans les universités, alors que les techniciens seraient instruits dans les collèges techniques; 2) les candidats les plus doués auraient la possibilité de passer du collège technique à l'université; 3) dans les collèges urbains, l'école secondaire technique devrait être séparée des classes du niveau supérieur et de l'enseignement à temps partiel; 4) un système de bourses d'enseignement technique serait établi, avec la contribution financière des industries; 5) le Département de l'éducation, l'Université de Nouvelle-Zélande et les collèges techniques établiraient conjointement un programme de formation des maîtres d'enseignement technique comportant une nouvelle échelle des traitements et un statut adéquat pour les professeurs de l'enseignement technique supérieur; 6) un institut national central et autonome serait établi pour la formation de groupes de techniciens trop spécialisés pour être pris en considération dans les écoles régionales; 7) le statut de cet institut national ne serait pas supérieur à celui des institutions régionales. *BIE*

Cuba. *Pour une littérature enfantine saine.* Le «Conseil permanent des femmes pour le bien-être de l'enfance» s'est ému de l'influence néfaste qu'ont sur l'enfance certaines publications qui connaissent une vogue grandissante. Conscient de ce danger, le Conseil a décidé d'entreprendre une campagne devant aboutir à l'interdiction de la vente de «comics» et de toutes les publications qui constituent un danger pour l'enfance. Ils s'intéressent aussi à l'édition d'une littérature enfantine saine et à la diffusion de programmes de radio, de cinéma et de télévision adaptés aux vrais intérêts des enfants. *BIE*

DANS LES SECTIONS

Synode de la section de Moutier

Le mercredi 20 novembre, les participants au synode d'hiver s'étaient donné rendez-vous à Bienna. La journée débute par la visite des usines de la General Motors qui vont de perfectionnements en agrandissements, puisqu'elles comptent, aujourd'hui, plus de mille ouvriers.

La partie administrative se déroule dans une salle de la Maison du Peuple. M. Lutz ouvre la séance en souhaitant la bienvenue à MM. les inspecteurs Joset et Berberat. Trois admissions et une démission sont acceptées.

En fonction depuis quatre ans, le comité actuel donne sa démission. Sont nommés pour une nouvelle période: président, M. R. Straehl; vice-président, M. C. Vogel; secrétaire, M. A. Froidevaux; caissier, M. D. Moine.

M. Christe, depuis onze ans délégué à l'Assemblée des délégués de la SIB, n'étant plus rééligible, un nouveau représentant doit être désigné. Le choix se porte sur M. N. Tschoumy.

M. l'inspecteur Joset prend la parole et nous informe des difficultés administratives que représentent différentes enquêtes, menées au cours de l'année. Il mentionne aussi les nouveaux moyens d'enseignement qui seront bientôt à la disposition du corps enseignant.

Puis M. Philippe Monnier, directeur de l'Ecole secondaire de Tramelan, nous emmène, en un temps restreint, dans le Sahara. Cette causerie, enrichie de clichés photographiés par le conférencier, nous révèle différents aspects du désert.

Pour terminer, M. Berberat, inspecteur, nous recommande vivement d'encourager nos élèves à verser une modeste contribution en faveur du futur établissement pour enfants infirmes à Berne.

C'est à la Maison du Peuple que fut servi le repas, un peu tardif pour certains, mais d'autant plus apprécié. S.

BIBLIOGRAPHIE

«L'Ecolier romand». Numéro spécial de Noël (32 pages).

Un magnifique numéro de fête contenant un grand bricolage: La crèche esquimau. A découper, colorier et monter.

Au sommaire: Deux récits de Noël: l'un en grande ville, l'autre en pleine montagne - Des poésies, des idées pour Noël - La suite du feuilleton passionnant: «L'enlèvement de M. Pervenchelle» - «Fatty» boulingueur et, bien sûr, toutes les rubriques habituelles: la page que vous faites vous-mêmes, des jeux, des charades, des devinettes, etc.

Prix de ce numéro spécial: 55 ct. Abonnement annuel: Fr. 6,- (deux numéros par mois). Exemplaire spécimen gratuit sur demande à l'administration, rue de Bourg 8, Lausanne.

Willy Tappolet, Arthur Honegger. Traduit de l'allemand par Claude Tappolet. Préface d'Alfred Cortot. Un volume de 306 pages, 19 × 14,5 cm., avec 8 photos hors texte. Editions de la Baconnière, Boudry.

Arthur Honegger a parlé un langage qui est de notre temps et qui ne doit pas intéresser l'homme de métier seulement, mais émouvoir et passionner.

En dépit de sa diversité qui la rend difficile à saisir, son œuvre est d'un seul bloc. Compositions d'un protestant convaincu ou d'un Parisien d'adoption, petites pièces lyriques ou grandes fresques d'un dynamisme puissant, comédies musicales légères ou ballets de théâtre, drames contemporains: toutes sont ensemble Honegger. Qu'il ait puisé dans le romantisme ou dans le classicisme, dans l'impressionnisme ou dans l'expressionnisme; que ce soit pour le *Roi David*, *Judith*, *Antigone*, *Les Cris du Monde*, *Jeanne au Bûcher*, *La Danse des Morts*, toujours s'impose le témoignage de Walter Abendroth: «Honegger est l'une de ces «planètes musicales» que l'on ne peut

introduire dans aucun système théorique mais qui se trouve isolée dans l'espace infini et qui répand sa propre lumière ...»

Ce livre vient à son tour témoigner de la grandeur de la construction honeggerienne, en en montrant la structure étrangement solide et les plus exquis ornements.

Table des matières: Années de jeunesse - Années d'apprentissage - Premières œuvres - Paris - Riche moisson - Le printemps de 1921 - Sport et technique - Musique de chambre et concertos - Voyages - Oratorio et théâtre - Musique pour la radio et pour le cinéma - Symphonies - Epilogue - Catalogue des œuvres - Bibliographie.

Gréban/Paul Siron, Il est né le Divin Enfant. Mystère de la nativité en un prologue et quatre tableaux. Un volume broché de 48 pages. Collection «Pour un Théâtre chrétien». Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 2,60.

L'original de cette pièce remonte au moyen âge. Elle a pour auteur Arnoul Gréban, né vers 1420, et fut jouée avec un succès retentissant dans de nombreuses villes de France au cours des XV^e et XVI^e siècles. De ce mystère aux vastes proportions et dont la représentation durait quatre jours, M. Siron a extrait «Il est né le Divin Enfant», supprimant maints passages, réduisant à l'extrême le nombre des acteurs qui atteignait environ 220 à l'époque, simplifiant les scènes tout en respectant certains anachronismes. Il en a de même modernisé la langue afin de la rendre intelligible aux lecteurs d'aujourd'hui.

Cette œuvre est écrite pour être jouée non par des élèves des classes inférieures, mais par des grands, ou pour mieux dire par les aînés d'un patronage ou par des membres de la Jeune Eglise. On pourra toutefois confier aux petits les ensembles vocaux qui interviennent entre les divers tableaux et forment un trait d'union entre ceux-ci. Il sera facile de créer les costumes. Jetés de divans, tapis, rideaux seront employés avec bonheur à condition d'associer des couleurs qui s'accordent entre elles. Même avec des moyens modestes - une scène restreinte comme un chœur d'église par exemple -, il sera possible de réaliser quelque chose de beau. Les indications pratiques qui figurent à la fin de ce petit ouvrage seront fort utiles, ainsi que les conseils se rapportant à la musique dont on se servira.

Touchante, pleine de charme, cette évocation de la nativité fait revivre par moments certains tableaux des anciens maîtres, comme l'arrivée des rois mages. Ou de naïves enluminures. Et nous pensons alors au berger qui veut donner à Jésus son flageolet tout neuf, celui qu'il acheta «à Béthléem le mois dernier à la boutique du mercier et qui a coûté deux bons deniers». Ne serait-ce que par son originalité, «Il est né le Divin Enfant» mérite une place à part dans la liste des mystères de Noël et la pièce de M. Siron obtiendra les suffrages de ceux qui auront eu l'aubaine d'en prendre connaissance et pour lesquels le mot culture n'est point dépourvu de signification.

L. P.

Jean-Amos Comenius, 1592-1670. Pages choisies. Introduction de Jean Piaget, directeur du Bureau international d'éducation. Hommage de l'Unesco à l'occasion du trois centième anniversaire de la publication des *Opera Didactica Omnia 1657-1957*. Un volume de 206 pages avec 8 illustrations hors texte. Unesco. Fr. fr. 1000.—

L'école ouverte à tous, garçons et filles, riches ou pauvres: c'est un but que le XX^e siècle n'a pas encore atteint, mais qu'un homme désignait clairement il y a trois cents ans. Cet homme, «un génie de lumière», selon Michelet, «un Galilée de l'éducation», n'était pas seulement en avance sur son temps; l'enseignement gagnerait encore, bien souvent, à suivre ses traces.

Komensky, dit Comenius (1592-1670), membre de la communauté des Frères moraves, persécuté, réfugié tantôt en

Pologne, tantôt en Hollande, tantôt en Suède, rêva d'une pédagogie universelle. S'efforçant de découvrir un art d'enseigner fondé sur les principes naturels, il composa une «Grande Didactique», ou *Traité de l'art d'enseigner tout à tous*.

Il y proposait l'enseignement démocratique que l'on essaie aujourd'hui d'établir; il découvrait les méthodes qu'on appelle aujourd'hui «actives» et «modernes», basées sur les centres d'intérêt, ennemies du verbalisme, modelées sur l'ordre de succession des stades du développement de l'enfant. Ses trois principes fondamentaux étaient: Procéder par étapes – Tout examiner par soi-même – Agir par soi-même.

L'ouvrage, d'abord rédigé en tchèque, parut à Amsterdam en 1657, dans une version latine fort élargie. C'est ce trois centième anniversaire (qui, fin septembre, va donner lieu à Prague à des cérémonies et réunions internationales) que l'Unesco a voulu marquer en publiant des «Pages choisies» de Comenius. En décidant cette publication, la Conférence générale de l'Unesco réunie à New Delhi, en novembre dernier, associait l'institution internationale à l'hommage que les éducateurs du monde entier rendront à ce précurseur des idées dont elle s'inspire.

Le volume illustré, et dont les notes et la bibliographie sont dues aux professeurs Chlup, de l'Académie des sciences tchécoslovaque, et Patočka, chargé de cours à l'Université de Prague, ne groupe pas seulement des extraits de la «Grande Didactique». On y trouvera aussi de nombreux chapitres d'œuvres moins connues, comme «Le Labyrinthe du Monde et le Paradis de l'Am», ou même inédites, comme «La Pampaedia» et «La Panorthosie», qui font partie des textes de Comenius dont la trace avait été perdue au XVIII^e siècle et qui furent retrouvées à Halle il y a vingt ans.

Le professeur Jean Piaget, directeur du Bureau international d'éducation, a écrit pour ce volume une importante préface dans laquelle il analyse les conceptions philosophiques et les prodigieuses innovations du grand éducateur tchèque. «Son mérite suprême, écrit-il, est d'avoir soulevé une série de nouveaux problèmes.» Il semble que ces problèmes sont toujours actuels si on les énumère comme le fait Jean Piaget: «Celui du développement mental, celui des relations entre l'école et la société et de la nécessité d'organiser ou même de réglementer les programmes et les cadres administratifs de l'enseignement, celui enfin d'une organisation internationale de la recherche et de l'éducation.»

M^{me} R. Kunz-Bircher et ses collaborateurs de la clinique Bircher-Benner, *Méthode d'Alimentation et nouveau Livre de Cuisine Bircher-Benner*. Un volume de 320 pages, 16 × 22 cm., 100 recettes et menus, et tous les régimes; sous couverture illustrée. Distribué en Suisse par le Bircher-Benner Verlag, Erlenbach/Zurich. Fr. 15,-.

L'auteur de ce livre est la fille du D^r M. Bircher-Benner, connu comme créateur d'une thérapeutique alimentaire qui s'affirme de plus en plus comme une nouvelle manière de guérir.

Dès le début du siècle l'influence du D^r Bircher-Benner fut considérable en diététique; il réclama une nourriture naturelle, protégée contre toutes les manipulations inutiles. Il est actuellement reconnu comme l'inspirateur de la diététique moderne.

Dans ce livre d'art culinaire, débutant par une partie explicative de la méthode alimentaire du D^r Bircher-Benner, l'auteur a rassemblé toutes les plus fameuses recettes diététiques en usage dans la clinique Bircher-Benner de Zurich, qui reçoit des malades venant de toutes les parties du monde.

La méthode alimentaire Bircher-Benner ne présente pas la viande comme un aliment favorable pour le malade, et considère qu'elle est secondaire dans l'alimentation du bien-portant, alors qu'en règle générale la cuisine occidentale est toujours centrée sur la viande. La méthode insiste sur l'importance des

végétaux, spécialement crus; le D^r Bircher-Benner fut en effet un des premiers en Europe à attirer l'attention sur l'importance en alimentation des fruits et légumes crus, et de leurs jus. Depuis, bien des écoles se sont inspirées de sa méthode.

Cet ouvrage présente un ensemble de recettes d'un intérêt particulier, aussi bien pour la saveur que pour l'économie. De nombreux menus complètent les recettes: menus de fêtes, menus riches et simples, etc.

La partie consacrée aux régimes comporte un ensemble unique de conseils et de menus s'appliquant aux maladies les plus diverses.

Pour nos bibliothèques scolaires

Je ne sais si j'ai eu l'occasion de vous parler, déjà, des Editions de la Farandole? Il faut que je le fasse puisque cette maison d'éditions se voue principalement à la publication de livres pour la jeunesse. La Farandole (3, cour du Commerce-Saint-André-des-Arts, Paris 6^e) offre à nos bibliothèques scolaires, dans sa collection Mille épisodes, des volumes illustrés, sous couverture cartonnée, d'un prix fort intéressant... et d'une lecture qui ne l'est pas moins.

Trois nouveaux volumes viennent de paraître dont il convient de dire deux mots.

Dans *L'Elan solitaire*, de Vitaly Bianki (traduit du russe par Natha Caputo), nos jeunes lecteurs découvriront les mystères de la grande forêt finlandaise; ils suivront passionnément l'aventure du jeune étudiant qui s'est promis d'abattre le grand cerf qu'aucun chasseur n'a jamais pu atteindre. Y parviendra-t-il? Ou, peut-être, la bête orgueilleuse et farouche sera-t-elle sauvée? Le lecteur ne peut s'empêcher de le souhaiter, tant le Solitaire lui sera devenu sympathique. Il faut faire lire à nos garçons et à nos fillettes cette belle histoire qui fait songer aux meilleures pages de Jack London et de René Guillot.

Marinette et l'Eléphant, de Madeleine Gilard, se passe dans les Alpes françaises. La petite Marinette, nourrie de lectures et assoiffée d'explorations, passe ses vacances dans la région de Briançon. La venue d'un cirque – et d'un jeune éléphant – va permettre à la fillette de se lancer dans une expédition pleine de bonne humeur et riche en péripéties où l'imagination étonnante de Marinette va se donner libre cours. Un charmant récit, vivant, captivant, bien écrit, et qui ne manquera pas de charmer toutes nos fillettes (et aussi de nombreux garçons).

Voici enfin *Le Mystère de la Berlurette*, de Pierre Gamarra. Dans le paisible village de Villeneuve-sur-Berlurette, M. Vernéjou, instituteur, et ses élèves vont vivre une aventure extraordinaire: un beau matin, pendant une récréation, on apprend une chose étonnante: La Berlurette a disparu! Qu'est-il arrivé à la jolie rivière? Mais ce qui est arrivé à l'aimable Berlurette n'est rien encore à côté de ce qui va suivre, et la vivante et sympathique équipe des enfants de Villeneuve va bientôt se trouver en présence de bouleversements extraordinaires... Tout se terminera le mieux du monde, comme il convient, et la grande aventure de la rivière, si remarquablement contée par Pierre Gamarra, enchantera tous les lecteurs de ce livre, véritable petit chef-d'œuvre de «roman scolaire». Un ouvrage qui a sa place dans toutes nos bibliothèques, un ouvrage à lire en classe, pour la joie des élèves et celle des maîtres.

Pour les plus petits, les Editions La Farandole publient également une série d'albums illustrés tout à fait dignes d'éloges. Je viens de lire *Le Livre du Perroquet*, contes persans, et *Eau ficelée et Ficelle de Fumée*, contes du Tchad et du Cameroun, qui sont deux belles réussites. Nos apprentis lecteurs y trouveront de belles et prenantes histoires bien propres à leur donner l'amour de la lecture. Quant aux illustrations qui accompagnent les jolis textes, elles sont tout simplement admirables. Que voilà de charmants albums pour nos petites classes! Que voilà de beaux livres pour les proches étrennes!

Henri Devain

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Lehrermangel

Wir wiederholen unsern Aufruf vom 9. November 1957 und bitten die Kollegen, gut geeignete Schüler zur Anmeldung in die Lehrer-Seminarien aufzumuntern.

Die Erziehungsdirektion hat uns ermächtigt, mitzuteilen, sie werde alles in ihrer Macht stehende unternehmen, damit auch 1958 vier Klassen von Jünglingen aufgenommen werden können, falls eine genügend Anzahl tüchtiger Anwärter vorhanden ist.

Der Kantonalvorstand des BLV

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch, 12 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Aarwangen des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, den 13. Dezember, 14.30 Uhr im Singsaal des Sekundarschulhauses in Langenthal. I. Teil: Vortrag von Herrn Prof. Dr. med. A. Weber, Bern, über «Reifungsjahre der Jugend und wir Erwachsene». II. Teil: Sektionsversammlung. Traktanden: 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Wahl eines Rechnungsrevisors, 4. Verschiedenes.

Sektion Frutigen des BLV. Unsere für den 10. Dezember geplante Bernfahrt mit Besichtigung der Tobler AG und Besuch des Abonnementskonzertes kann nicht durchgeführt werden. Grund: Tobler kann wegen vermehrter Arbeit im Dezember keine Betriebsbesuche gestatten, und fürs Konzert sind nur noch wenige und dazu ungünstige Plätze erhältlich. Wir bitten um Entschuldigung.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, den 13. Dezember, 14.15 Uhr im «Sternen» Herzogenbuchsee. I. Vortrag von Herrn Hans Studer, Muri, über «Zeitgenössische Musik». II. Geschäftlicher Teil: Protokoll, Mutationen, Ortszulagen, Verschiedenes.

Section de Courtelary de la SIB. Nous rappelons à nos membres l'assemblée synodale du jeudi 12 décembre, à Sonvilier, 10 h. 30, Hôtel de la Crosse-de-Bâle. Rapport: L'école et le monde moderne. Présentation de films et clichés par le corps enseignant local.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Sektion Thun und Umgebung des Schweizerischen Lehrerinnenvereins. Adventsingen mit Fritz Indermühle, Mittwoch, 11. Dezember, 16-18.15 Uhr im Singsaal der Mädchen-

sekundarschule, Länggasse (nicht Eigerturnhalle), Thun. Auch Nichtmitglieder sind freundlich eingeladen.

Evangelischer Schulverein, Sektion Oberemmental. «Vorweihnachtliches Singen und Musizieren» Mittwoch, den 11. Dezember, 13.45 Uhr, im Gasthof zum Weissen Kreuz, Hasle-Rüegsau. Bitte nach Möglichkeit Geigen und Flöten mitbringen. Auch Gäste sind herzlich eingeladen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, 7. Dezember, 16.15-18.15 Uhr.

Seeländischer Lehrergesangverein Lyss. Wir singen und musizieren zum Advent, Dienstag, den 10. Dezember, um 16.30 Uhr im Hotel Kreuz in Lyss. Anschliessend kleines Nachessen und Pflege der Geselligkeit. Es können Gäste mitgebracht werden.

Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, den 12. Dezember, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars. Wir singen «Sancti Augustini Psalmus» von Sandor Veress. Neue Sänger sind herzlich willkommen.

Lehrerturnverein Burgdorf. Montag, den 9. Dezember, 17.15 Uhr in der Turnhalle Sägegasse, Burgdorf: Einführung in die neue Knabenturnschule, III. Stufe.

Weihnachtsausstellung in der Kunstsammlung der Stadt Thun. *Jubiläumsschau U. W. Züricher, Sigriswil.* Eröffnung: Sonntag, den 8. Dezember, 10.30 Uhr. Es spielt das Thuner Bläsertrio Ogg-Guanter. Einführung des Konservators. Ansprache von Herrn Erwin Heimann, Bern, über das Thema «Welt und Künstler». Anschliessend Zusammenkunft im «Falken». Dauer der Ausstellung bis 12. Januar 1958. Öffnungszeiten 10-12 und 14-17 Uhr, Freitag auch von 20-21.30 Uhr. Freier Eintritt Mittwoch 20-21.30 Uhr. Montag morgen, am Weihnachts- und Neujahrstag bleiben Ausstellung und Sammlung geschlossen.

Grosse Auswahl in

Hemden und Krawatten

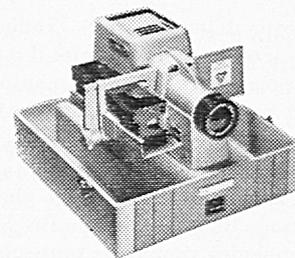
Das gediegene
Geschenk
für den Herrn



Neuengasse/Karl-Schenk-Passage, Bern

Ein Weihnachtsgeschenk von bleibendem Wert

Kleinbild-Projektor TDC, 300 W, eingebautes Trafo-Kühlgebläse, Selectron-Wechsler (halbautomatische Projektion) und Magazin für 30 Dia Fr. 398.-



Kasinoplatz 8 Bern Telephone 031 - 3 42 60



Verwaltung und Verkehr

Spezialabteilung

Gründliche Vorbereitung auf:

**Bahn, Post, Polizei
Zoll, Telefon, Telegraph**

Neue Handelsschule Bern

Inh. u. Dir.: L. Schnyder

Effingerstr. 15, Tel. 031-30766



*Der Bastler
geht zu Zaugg.*

Flugmodelle Schiffsmodelle
Elektrische Eisenbahnen
Radio-Fernsteuerungen
Kompl. Handfertigkeits-Einrichtungen

Zaugg Bern Kramgasse 78
Samstagnachmittag geöffnet beim Zeitglocken

Sonntag, 15. Dezember
16.30 Uhr

Berner Münster

Weihnachtskonzert

Desmond Clayton, Tenor; **Hans Gerber**, Bass; **Kurt Wolfgang Senn**, Orgel; **Berner Kammerchor** (Leitung Fritz Indermühle); **Berner Kammerorchester** (Leitung Hermann Müller).

G. F. Händel Orgelkonzert in F-Dur Nr. 13; Concerto grosso in G-Dur, op. 6 Nr. 1 «Tröste dich, Zion»; Arioso und «Alle Tale», Arie aus «Der Messias», für Tenor und Orchester.

Gerald Finzi «Dies natalis», Kantate für Tenor und Streichorchester Erstaufführung.

Henry Purcell «Siehe, ich künd' euch grosse Freude», Weihnachtsanthem für Bass-Solo, gemischten Chor, Streichorchester u. Orgel Erstaufführung.

Karten zu Fr. 2.90, 4.05, 5.40, 6.-, Steuern inbegriffen und Umtausch der Tombolalose **W** bei **Müller & Schade AG**, Musikhandlung, **Theaterplatz 6**, Telefon 27333. Textprogramm 50 Rp. Tageskasse ab 15.45 Uhr beim Münster, Studierende Ermässigung.

Schlagzeug 250.-
380.-, 550.-, 780.-
Miete Rep. Unterricht

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 23675



Wo französisch lernen?



Bestbekannte öffentliche Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) - Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltsunterricht. Schulbeginn am 22. April 1958.

Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Wir vermieten
unser neues, gut eingerichtetes

Ferienheim

in den Saanenmösern (1380 m. ü. M.)

an Schulen, Vereine und weitere Interessenten. Platz für 40 bis 45 Kinder und Personal. Alles Viererzimmer. Geschlechtertrennung möglich. 1 Essraum, 2 Aufenthaltsräume, grosse Spielplätze.

Das Heim ist noch nicht besetzt vom 12. bis 25. Januar und ab 9. März 1958. – Während der städtischen Ferien (1. bis 19. April; 5. Juli bis 9. August und 27. September bis 11. Oktober) wird es nicht vermietet.

Anfragen an Alb. Schläppi, Neubrückestrasse 81, Bern (Telephon 031-322 30).

Für den Länggass-Leist Bern:
Die Hilfskommission

Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde

R. Oester Kunsthandlung, Bern

Bundesgasse 18, Telephon 3 01 92

DIA

Projektor
für Heim und Schule
250 W, Objektiv 1:2,8/100 mm
vorführungsbereit
inklusive Handkofferchen
Fr. 200.–
Bildschirm 120/120 cm, Fr. 38.–
Unverbindlich zur Ansicht

W. von Dach Meisenweg 16, Lyss

HERMES

das
Festgeschenk
von
dauerndem
Wert

Hermes-Baby, die weltberühmte Reise- und Privatschreibmaschine, klein, formschön und leicht (nur 3,6 kg). Aussergewöhnliche Strapazierfähigkeit und Normalausrüstung einer grösseren Maschine. Eine Meisterleistung schweizerischer Präzisionsarbeit.

Fr. 245.—
mit eleg. Rindslederkoffer
Fr. 290.—

A.&W. Muggli Bern

Hirschengraben 10
Telephon 031-2 23 33

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Leuhausgasse 20



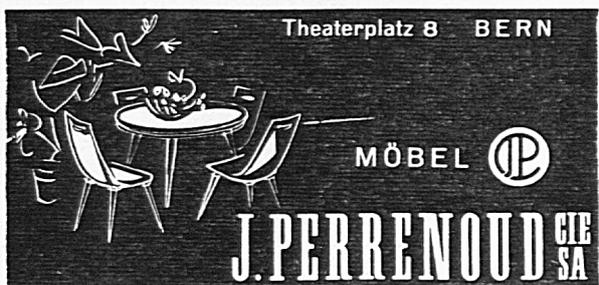
Omega-Uhren
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun
Bälliz 36

Ausstopfen von Tieren und
Vögeln für Schulzwecke. Lidern
roher Felle
**Anfertigung moderner
Pelzwaren**

**Zoolog. Präparatorium
M. Layritz**

Biel 7, Dählenweg 15





Musikinstrumente und Noten

Musikbücher
Blockflöten
Violin
Radios
Grammophone
Schallplatten



Versand überallhin

Neue erstklassige **Pianos**
mit 5jähriger Garantie, ab Fr. 2850.-

Klein-Pianos

sehr schöne, 7 Oktaven, zu Fr. 2350.-
Gebrauchte Klaviere und Harmoniums in
allen Preislagen.

Letzte Neuheit

Organetta für Schulen, Musikunterricht usw.
Kleines Koffer-Tisch-Modell mit elektrischem
Gebläse Fr. 140.-

Bitte Prospekte verlangen.

Musikhaus Beutler, Konolfingen
Telephon 031 - 68 42 76
Lehrer erhalten Rabatt.

BÜCHER auch für Ihre

Bibliothek von der
Versandbuchhandlung

Ad. Fluri, Bern 22

Postfach Breitenrain

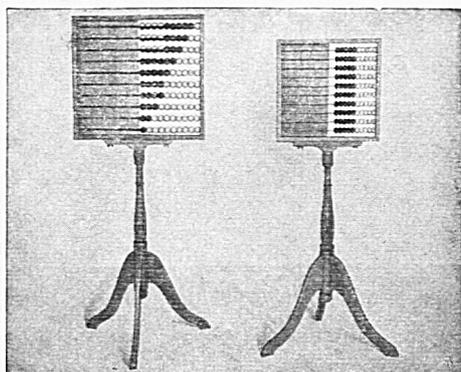
Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere
Inserenten

Die **Holzdrechlerei O. Megert**
in Rütli bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeits-
unterricht zur Lieferung von Holztellern, Glas-
untersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und
Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.
Muster und Preisliste stehen zu Diensten.
Telephon 032 - 8 11 54



Bern. Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51



Unsere

Klassen-Zählrahmen

gehören als nützliches Lehrmittel in jedes Schulzimmer der Unterstufe!
Saubere gearbeitete Ausführungen, auf dreibeinigem Holzfuß.

Kleines Modell mit einfarbigen Kugeln, wovon je zur Hälfte gelb und
rot. Rahmengröße 56 x 52 cm, Gesamthöhe 154 cm.

Preis Fr. 73.60 inkl. WUST

Grosses Modell, alle Kugeln zweifarbig rot/gelb mit ovaler Bohrung, wodurch die Kugeln sofort festsitzen und nur eine der
beiden Farben sichtbar lassen. Rahmengröße 57 x 55 cm, Gesamthöhe 157 cm.

Preis Fr. 83.30 inkl. WUST

Auf Wunsch können beide Ausführungen auch ausziehbar geliefert werden, d. h. der Rahmen kann in der Höhe um 35 cm
verstellt werden. Mehrpreis Fr. 9.70.

Verlangen Sie auch unsere detaillierte Offerte für Schülerzählrahmen!

ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialgeschäft für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Für den **Handfertigungs-Unterricht** verwendet man auf allen Holz-
arbeiten unsere bekannten Produkte.

Belafa-Hartgrund, Erato-Mattschliff P 350
Belafa Matt, blond und farblos
Durolin-Wachspasta, Durolin-Beizen

Sie finden bei uns: **Rohe Holzwaren, Talens-Plakatfarben**
Aquarellfarben, Pinsel und alle
Malmaterialien

Wir geben Ihnen alle fachtechnischen Auskünfte jederzeit bereitwilligst.



Böhme's

Lack- und Chemische Fabrik

Liebfeld-Bern

Detailgeschäft: Bern, Neuengasse 17, Telephon 031 - 21971

Gepflegte Möbel
und Wohnausstattungen

Polstermöbel
Vorhänge

E. Wagner, Bern

Kramgasse 6, Telephon 23470

INTERIEUR

KUNSTHANDWERK



Der kleine Laden für das schöne Geschenk
Herrngasse 22 Bern Telephon 20174

VAUCHER



Sportgeschäft Bern

Theaterplatz 3

Telephon 031 - 2 22 34

Verlangen Sie bitte unsere
Wintersport-Zeitung



Teak

Teak-Holz ist der moderne und vornehme Möbelbaustoff Skan-
dinaviens. Wir zeigen Ihnen hier aus unserer umfangreichen
Ausstellung ein reizendes Buffet, entworfen von einem weltbe-
rühmten dänischen Architekten. Es bietet Ihnen viel Raum für
Geschirr, Besteck und Tischwäsche. Die moderne, handwerkliche
Ausführung wird Sie begeistern, ebenso der vorteilhafte Preis.

Fr. 1180.—

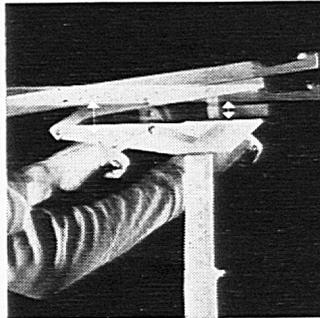
Möbel Vorhänge Teppiche Lampen

Rothen

Bern, Flurstrasse 26
Mit Bus
bis Wyleregg

RWD Schulmöbel

sind nicht immer die billigsten, aber dort, wo auf durchdachte, solide Konstruktion und Formschönheit Wert gelegt wird, werden sie immer bevorzugt.



Beispiel Nr. 5:

Geräuschlose Schrägverstellung der Schreibplatte durch Excenter. Feststellung in horizontaler und 8° Schräglage. Kein Einklemmen der Finger.



Alle Modelle sind zudem mit der grünen Pressholzplatte aus RWD-Phenopan lieferbar.

Bestellen Sie heute noch eine Mustergarnitur. Wir überbringen sie Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit.

Reppisch-Werk AG, Dietikon-Zürich
Giesserei, Maschinenfabrik, Möbelfabrik
Telephon 051-91 81 03 – Gegründet 1906

Jetzt erschienen!

Die farbig illustrierte Stoffsammlung über die Milch



Einzelexemplare (inkl. Separatdrucke) für die Lehrerschaft gratis bei der Propagandazentrale der Schweiz. Milchwirtschaft (PZM) Bern

«Die Milch im Unterricht», 1. Teil, Unterstufe. 1. bis 3. Klasse. Eine ideale, neuartig gestaltete Grundlage zur Behandlung des Stoffkreises Milch. Dazu Separatdrucke aller Bilder aus der Stoffsammlung zum Einkleben in die Schulhefte

LA 57/58

BeS

Coupon

Senden Sie mir gratis 1 Exemplar «Die Milch im Unterricht», 1. Teil, Unterstufe, zusammen mit separaten Bilderbogen für die Schulhefte.

Name _____

Anzahl der Bilderbogen _____

Adresse (Blockschrift) _____

Coupon abschneiden, als Brief frankiert einsenden mit Kurzadresse: PZM Laupenstrasse 12 Bern

DAS GUTE BUCH



192 Seiten, 450 Abbildungen, kart. Fr. 14.80,
Ganzleinen Fr. 18.50
*Eine wahre Schatztruhe von Anregungen
für Frauen und Töchter*
Erhältlich in jeder Buchhandlung!
VERLAG PAUL HAUPT BERN

Gute Bücher für Erwachsene und Kinder

Viele Neuerscheinungen. Pestalozzi-Kalender 1958 für Mädchen und Knaben, deutsch, französisch, italienisch. Schweizer Bücherkatalog gratis. Neue Weihnachtsverschen und Erzählungen

Kaiser & Co. AG., Bern

Abteilung Bücher Marktgasse 39-41

Buchhandlung zum Zytglogge

W. Triebow, Telefon 3 65 54

Bern Hotelgasse 1

Buchhandlung Fritz Schwarz

Leihbibliothek für Klassenlektüre
Telephon 2 44 38 Bern Schwarztorstrasse 76
Wir beraten Sie gut bei der Auswahl der Bücher
für Ihre Volks- und Jugendbibliothek

Keramisches Gestalten

Eine Anleitung mit über 300 Beispielen
von Benno Geiger
160 Seiten, 175 Tiefdruckabbildungen,
kart. Fr. 14.80, Ganzleinen Fr. 18.50.

Erhältlich in jeder Buchhandlung!

VERLAG PAUL HAUPT BERN



Das neue Aufklärungsbuch für Knaben und Mädchen im Alter von 12-16 Jahren!

1. Teil: Das Wunder vom Werden des Menschen
2. Teil: Das Wunder vom Reifen des Menschen

Ein Lehrer aus Basel schrieb uns:

«Wenige Stichproben zeigten mir bereits, dass hier ein wertvoller Beitrag in den Bemühungen der sexuellen Erziehung geleistet wird. Man muss das ganze Werk als eine saubere, klare und den Entwicklungsstufen angepasste Konzeption positiv anerkennen.»

Damit Sie diese neue Publikation von Dr. med. M. Strauss prüfen können, offerieren wir sie Ihnen für

1 Woche kostenlos zur Ansicht!

Bitte verlangen Sie dieses neue Aufklärungsbuch für Jugendliche heute noch mit dem untenstehenden Gutschein beim **Verlag Wissen und Fortschritt, Bern 10.**

Gutschein

für kostenlose Ansichtssendung des neuen Aufklärungsbuches von Dr. med. M. Strauss.

Besteller:

Adresse:

(Bitte einsenden an Verlag Wissen und Fortschritt, Bern 10)

3 Kunstbände von denen man spricht

Malerei unserer Welt

Dieses grandiose Werk von Horst W. Janson und Dora W. Janson ist eine Geschichte der Malerei, mehr noch - es ist eine faszinierende Bildfolge von einer Vielfalt und Größe, wie sie bisher selten ein Kunstband zu bieten vermochte. Die 500 Abbildungen, wovon allein 103 ganzseitige Farbtafeln und 47 prägnante, dazwischen eingebettete Text führen Sie aus der Zeit der Höhlenmalerei in die Moderne. Wer das Buch liest und betrachtet, wird zum begeisterten, verstehenden Kunstfreund. Die Einmaligkeit dieses Werkes hat «Life» dazu bewogen, 175'000 Ex. für seine Abonnenten zu bestellen.
Format 33 x 26 cm, 320 Seiten.
Fr. 46.-

Die Impressionisten und ihre Zeit

Ob Kunstkenner oder nicht - auch Sie werden dem Zauber der licht- und farberfüllten grossformatigen Bilder dieses Bandes erliegen. Was hier an herrlichen Werken der Impressionisten vereinigt ist, gehört zum lebendigsten und unbeschwertesten Gut der Malerei. Alle großen Namen sind vertreten: Manet, Monet, Pissarro, Sisley, Renoir, Degas, Cézanne, Gauguin, Van Gogh, Toulouse-Lautrec, Seurat, Redon, Douanier Rousseau. Das, was über diese strahlende Epoche zu sagen ist, sagt Jean Cassou, der Chefkonservator des Musée d'art Moderne in Paris, in beschwingter, leicht verständlicher Sprache.
Format 32 x 24 cm, 126 Seiten, 96 ganzseitige Abbildungen, wovon 48 farbig
Fr. 17.50

Große Meister moderner Malerei

Hier ist ein Werk, daß in einem kühnen Bogen - von Cézanne bis Dali - die Malerei unseres Jahrhunderts, deren so viel diskutierte, sehr oft unverstandene und mehr noch mißverstandene Bilder zusammenfaßt. Im Vordergrund stehen nicht die einzelnen Maler, wohl aber die einzelnen Gruppenbildungen wie Fauvismus, Kubismus, Expressionismus, Futurismus, metaphysische Malerei, abstrakte Malerei und Surrealismus. Die ausgezeichnete Einführung von Werner Schmalenbach, die zum Verständnis dieser sicher nicht leicht zu verstehenden Bilder führt, und die farblich ausgezeichnete Wiedergabe der Werke heben den Band weit über das Niveau eines üblichen Kunstbuches hinaus.
Format 32 x 24 cm, 126 Seiten, 96 ganzseitige Abbildungen, wovon 48 farbig
Fr. 19.50



Lassen Sie sich die Bände durch Ihren Buchhändler zeigen oder bestellen Sie direkt beim Verlag (Frankollieferung)

Bestellschein

Einzusenden an Kunstkreis Luzern, Alpenstraße 5
Ich bestelle zur sofortigen Franko-Lieferung die nachstehend angekreuzten Kunstbände

Malerei unserer Welt à Fr. 46.-
 Die Impressionisten und ihre Zeit à Fr. 17.50
 Große Meister moderner Malerei à Fr. 19.50

Den Rechnungsbetrag werde ich innert 30 Tagen begleichen

Name:
Adresse:
Unterschrift: 11